



Tor zur Hölle. Eingang mit zynischer Verhöhnung

Schicksale

Menschen aus Waldeck-Frankenberg im Konzentrationslager Buchenwald

Arbeitsmaterialien
Broschüre – Arbeitsblätter – Texttafeln

Hrsg.: Marion Lilienthal und Schüler/innen der Alten Landesschule

In Kooperation mit dem Landkreis Waldeck-Frankenberg und dem Stadtarchiv der Kreis- und Hansestadt Korbach. Mit freundlicher Unterstützung durch die Gedenkstätte Buchenwald, Gedenkstätte Dachau, Gedenkstätte Breitenau, den Internationalen Suchdienst (ITS), den Förderkreis „Synagoge in Vöhl“ sowie Anne Herberhold-Hanf und Horst Schötten.

Korbach 2014 (Alte Landesschule)

Marion Lilienthal/Schüler/innen der Alten Landesschule (Hg.)

Schicksale
Menschen aus Waldeck-Frankenberg im
Konzentrationslager Buchenwald

Mit Beiträgen von

**Luisa Bethke, Alina Fischer, Rebecca Geisler, Jannik Günther,
Jonas Kattendick, Tom Kuzyna, Dominik Lerch, Marion Lilienthal,
Cedric Lindner, Stefan Mayer, Jonas Sauerwald, Dominik
Schmoock, Jan Martin Staude, Marek Trapp, Vanessa Vesper, Lara
Witt, Konstantinos Ztoupis**

1. Erinnerung an die Verbrechen
2. Erinnerung braucht Wissen – Bausteine zur Demokratisierung

3. Entstehung des KZ Buchenwald
4. Errichtung und Funktion
5. Lagerplan
6. Tagesablauf
7. Lebensbedingungen
8. Der Appellplatz
9. Kennzeichnung
10. Manipulation und Legitimation
11. Politisch Verfolgte
12. Louis Meyer – ein Verfolgter aus Korbach
13. „Gemeinschaftsfremde“ im KZ Buchenwald
14. Aktionen gegen „Gemeinschaftsfremde“
15. Antisemitische Propaganda in Korbach
16. Reichsweite Verhaftung jüdischer Männer
17. Bernhard Löwenstern – Schüler der Alten Landesschule
18. Julius Löwenstern aus Korbach
19. Nicht alle überlebten!
20. Religiös Verfolgte
21. Pfarrer Alexander Wessel aus Frankenberg (Eder)
22. Bibelforscher Friedrich Bücking
23. Zwangsarbeiter
24. Wasył O. – Opfer medizinischer Experimente
25. Geflohene sowjetische Zwangsarbeiter
26. Sowjetische Kriegsgefangene
27. Jüdische Überlebende – Die Brüder Kaufmann
28. Josias zu Waldeck und Pyrmont
29. Strafverfolgung des Josias zu Waldeck und Pyrmont
30. Kontinuitäten nach 1945 – Stengel- von Rutkowski

31. Abkürzungsverzeichnis

32. Quellen- und Bildverzeichnis

33. Wo finde ich Informationen?



Erinnerung an die Verbrechen

Nur wenige Kilometer von Weimar entfernt, lässt die SS 1937 das Konzentrationslager Buchenwald errichten. Es war eines der größten Lager auf deutschem Boden. Der Name „Buchenwald“ wird zum Synonym nationalsozialistischer Verbrechen. Obwohl das KZ Buchenwald nicht zu den eigentlichen Vernichtungslagern gehörte, wurde auch hier die systematische Ermordung von Häftlingen betrieben. Hier wurde gedemütigt, gequält, gefoltert und getötet.

Das Arbeitslager, in dem über ein Viertel Million Menschen aus fast 50 Nationen inhaftiert waren, bestand von 1937 bis 1945. Mehr als ein Fünftel der Menschen überlebten das Lager nicht. Sie starben durch die mörderischen Arbeits- und Lebensbedingungen oder wurden von der SS willkürlich ermordet.

Die ersten Insassen des Lagers waren politische Gegner des NS-Regimes, Zeugen Jehovas, Homosexuelle oder mehrfach Vorbestrafte. Von April bis Juni 1938 erfolgte die Inhaftierung von sogenannten „Arbeitsscheuen“ und „Asozialen“, vor allem von Bettlern, Obdachlosen, Prostituierten oder Arbeitsfähigen, die zweimal eine Arbeitsstelle ablehnten. Sie galten als systemzersetzend. Während der Polizeiaktion „Arbeitsscheu Reich“ wurden auch zahlreiche Juden, Sinti und Roma verhaftet und nach Buchenwald deportiert.

Nach der Pogromnacht am 9. November 1938 brachte die SS in einer koordinierten Aktion nahezu 10.000 Juden in das Konzentrationslager Buchenwald. Mehr als 20 Personen stammten aus Korbach. Ab 1941 wurden erkrankte jüdische Häftlinge in „Euthanasie“-Anstalten ermordet. Zahlreiche KZ-Häftlinge kamen bei medizinischen Experimenten ums Leben. Mit Kriegsbeginn kamen immer mehr Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter in das Lager.

Ab Oktober 1942 deportierte man die meisten jüdischen Häftlinge des KZ Buchenwald auf Befehl Himmlers in das Vernichtungslager Auschwitz, über 8.000 sowjetische Kriegsgefangene ermordete die SS in Buchenwald durch Genickschuss („Genickschussanlage“). Um die Kriegsproduktion voranzutreiben, ließ die SS ab April 1944 Juden, Sinti und Roma aus Auschwitz-Birkenau nach Buchenwald transportieren. Kurz vor dem Einmarsch der Alliierten begann die SS Lagerleitung, jüdische Häftlinge auf „Todesmärsche“ zu schicken. Am 11. April 1945 trafen amerikanische Truppen im Lager ein. Was sie erblickten war grauenvoll.

Rund fünfzig der Opfer kamen aus Waldeck-Frankenberg, aus Korbach, Bad Arolsen, Frankenberg oder Bad Wildungen. Unter ihnen waren politisch Verfolgte, Systemauffällige, Homosexuelle, Juden, religiös Verfolgte, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene. Nicht alle überlebten die Tortour des Lagers. Nur wenige Schicksale können im Rahmen der Handreichungen gewürdigt werden. Sie stehen repräsentativ für das Leid, das ihnen und vielen anderen in der NS-Zeit zugefügt wurde.



Erinnerung braucht Wissen - Bausteine zur Demokratisierung

Nicht um der Vergangenheit, sondern um der Gegenwart und Zukunft willen ist es wichtig, sich der Bedeutung von Freiheit, Demokratie und Selbstbestimmung zu vergewissern. Zu diesem Wissen gehören auch Kenntnisse über Diktaturen, Gefährdungspotentiale und Unterdrückung. Dieses Wissen lässt sich als Erziehung zur Freiheit bezeichnen. Hierfür bieten sich die Handreichungen an. Sie sensibilisieren für Gefahren, wie sie damals und heute von extremistischen Gruppen ausgehen. Sie schärfen den Blick für demokratiefeindliche Entwicklungen und Strukturen.

Wissen verdeutlicht Strukturen, unter welchen politischen, sozialen, rechtlichen und kulturellen Bedingungen Menschen zu Opfern und Tätern werden. Dieses Wissen ist kein Selbstzweck, sondern vielmehr handlungsorientiert. Es zielt darauf ab, am konkreten Beispiel zu lernen.

Die vorliegenden Handreichungen „Schicksale. Menschen aus Waldeck-Frankenberg im Konzentrationslager Buchenwald“ ist ein Angebot, den Blick zu schärfen. Die Sammlung will zeigen, wie diktatorische Regime wirken, wie Menschen unter Unrechtssystemen zu leiden hatten, wie Menschen unterschiedlicher Herkunft betroffen waren. Dabei ist es wichtig, den Blick auf die Genese, den Verlauf und die Schicksale zu lenken, als auch darauf, was der Nationalsozialismus für einzelne Gruppierungen bedeutete.

Geschichte ist nicht etwas, was anderen oder anderswo passiert. Geschichte ist lebensnah und hat einen direkten Bezug zur Region und Gegenwart, so auch zu Waldeck-Frankenberg. Ziel der Aufarbeitung ist es, ein weitgehend unbekanntes Kapitel nationalsozialistischer Verfolgung aufzuzeigen, Schicksale und Auswirkungen nachzuzeichnen.

Durch den regionalhistorischen Ansatz rückt die Vergangenheit geographisch - damit auch emotional – näher in den Kontext des Betrachters, in den konkreten Wahrnehmungs-, Lebens- und Handlungsbereich. Die ausgewählten Materialien und Quellen sollen eine Annäherung aus unterschiedlichen Perspektiven ans historische Geschehen erleichtern, anstatt abstrakte Zahlen und ferne Ereignisse zu skizzieren.

Im Mittelpunkt steht ein personenbezogener Ansatz, da es um Menschen, um einzelne Schicksale, um konkrete Leidensgeschichten und Lebenswelten geht. Das Ganze wird in den historischen Kontext eingebettet, um Ereignisse, Entwicklungen und Hintergründe leichter nachvollziehen und in Bezug setzen zu können.

Die vorgelegten Handreichungen können vielseitige Anwendung im schulischen wie außerschulischen Bereich finden. Sie verstehen sich als Bausteine zur Demokratisierung.



Entstehung des KZ Buchenwald

Der Ettersberg

Das Konzentrationslager Buchenwald war eines der größten Lager auf deutschem Boden. Es wurde zwischen Juli 1937 und April 1945 auf dem geschichtsträchtigen Ettersberg bei Weimar als Arbeitslager genutzt. Der Ettersberg diente u.a. Goethe als Inspirations- und Wohnort. Dennoch wurde er als Platz für das KZ ausgewählt. Die Namensgebung bereitete den Verantwortlichen einige Schwierigkeiten.

Der Name „KZ Ettersberg“ sollte vermieden werden, da das Konzentrationslager u.a. nicht mit den Werken Goethes in Verbindung gebracht werden sollte.

Die SS lehnte die Bezeichnung KZ Hottelstedt ab, weil sie durch entsprechende regionale Bezüge ein geringes Gehalt erhalten sollte.



Luftbild des Ettersberges Ende April 194

Da also weder der Name „KZ-Weimar“ noch „KZ-Hottelstedt“ infrage kam, wurde das Lager „Konzentrationslager Buchenwald“ genannt, weil in dem Waldgebiet Buchen vorherrschend waren. Der Name wurde später zum Synonym für die Verbrechen des Nazi-Regimes.

Insgesamt waren zwischen 1937 und 1945 etwa 250.000 Menschen aus Europa im Konzentrationslager Buchenwald inhaftiert. Die Zahl der Todesopfer wird auf etwa 56.000 geschätzt, darunter 11.800 Juden. Während eines Aufstandes beim Anrollen der amerikanischen Streitkräfte übernahmen am 11. April 1945 Häftlinge die Leitung des Lagers, nahmen 125 der Bewacher fest, öffneten die Tore und hissten die weiße Fahne. Nach Abzug der US-Truppen wurden Teile des Geländes von der sowjetischen Besatzungsmacht als Speziallager genutzt. Es existierte bis 1950 und forderte 7000 Todesopfer.



Errichtung und Funktion

Errichtung

Als 1937 die ersten Häftlinge aus anderen Konzentrationslagern am Ettersberg ankamen, begannen diese mit der Rodung des einzigen Waldgebiets in der Umgebung, um somit Platz für die Errichtung des Lagers zu schaffen. Die anfangs vorgesehene Fläche von 46 Hektar wurde auf 149 Hektar erhöht. Als der Wald gerodet war, begannen die Häftlinge mit dem Bau des Lagers.



Häftlinge roden den Wald auf dem Ettersberg

Funktion

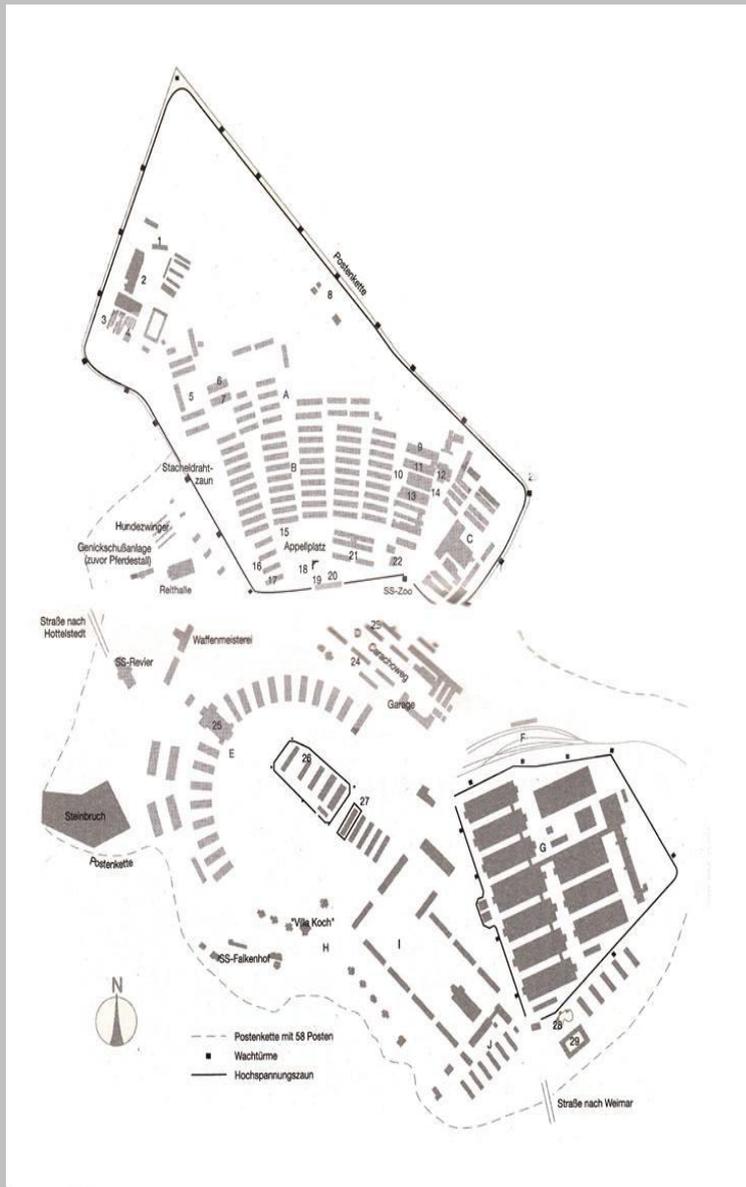
Zunächst diente das KZ als Internierungslager für Vorbestrafte, politisch Verfolgte, Homosexuelle, Juden und Regimegegner. Im Laufe der Zeit wandelte sich die Funktion des Lagers von der oben genannten Internierung, zu der ökonomischen Ausbeutung der Inhaftierten. Es diente jetzt nicht nur der Freiheitsberaubung, sondern auch als Arbeitslager für die deutsche Rüstungsindustrie. Wenn man die zwei Funktionen betrachtet, scheint es kein übliches Vernichtungslager gewesen zu sein. Dennoch fielen viele Häftlinge der gezielten Ermordung durch die SS zum Opfer (siehe Kapitel sowjetische Zwangsarbeiter, Genickschussanlage).

Speziallager Nr. 2 Buchenwald

Nach der Befreiung der Häftlinge am 13.4.1945 übernahm das sowjetische Militär das KZ Buchenwald. Es diente nun u.a. der Internierung von Nationalsozialisten, die das Vorhaben der SED (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands) gefährdeten. Unter sowjetischer Kontrolle fanden ca. 7.000 Menschen den Tod. Die meisten Todesfälle gab es im Winter 1946/47, nachdem viele der Insassen an Hunger starben. 1950 wurde das Lager aufgelöst.



Der Osturm des Speziallagers Nr.2 (1952)



- A** Quarantänelager („Kleines Lager“)
- B** Häftlingslager
- C** Deutsche Ausrüstungswerke (DAW)
- D** SS-Kommandanturbereich
- E** SS-Standort
- F** Bahnhof Buchenwald
- G** Wilhelm-Gustloff-Werk II
- H** SS-Führersiedlung
- I** SS-Gruppengaragen
- J** Bauhof

- 1-4** Wirtschaftshof
- 5** Häftlingskrankenbau
- 6** Lagerbordell
- 7** Kino
- 8** Kläranlage
- 9** Kammergebäude (Magazine)
- 10** „Goethe-Eiche“
- 11** Wäscherei
- 12** Desinfektionsgebäude
- 13** Küche
- 14** Kartoffelkeller
- 15** Block 2 (Pathologie)
- 16** Werkstätten (zuvor Sonderlager)
- 17** Häftlingskantine
- 18** Prügelbock
- 19** Arrestzellenbau
- 20** Lagertor und Rapportführerstube
- 21** Werkstätten (zuvor Sonderlager für polnische und jüdische Häftlinge 1939/1940)
- 22** Krematorium

- 23** Politische Abteilung (Gestapo)
- 24** Lagerkommandantur
- 25** SS-Wirtschaftsgebäude
- 26** Sonderlager Fichtenhain
- 27** Isolierbaracke für prominente Häftlinge
- 28** Wasserturm
- 29** Löschteich



Tagesablauf

Das Alltagsleben im KZ Buchenwald war geprägt von Unterdrückung, unmenschlicher Behandlung, Schwerstarbeit und dem täglichen Kampf ums Überleben. Der Tag begann damit, dass die Häftlinge nach dem Aufstehen - zwischen 4 und 5 Uhr im Sommer und 6 und 7 Uhr im Winter - ca. eine halbe Stunde Zeit hatten sich anzuziehen, sich zu waschen, ihren Schlafplatz herzurichten und zu frühstücken. Das Frühstück bestand in der Regel aus einem Becher Wasser oder Kaffee, einem Stück Brot und etwas Aufstrich. Danach mussten sich die jeweiligen Blöcke in Achterreihen auf dem Appellplatz zum Morgenappell versammeln. Der Appell leitete den Start in den Tag ein.



Die Lagerinsassen mussten u.a. im Steinbruch, in Fabrikationsstätten oder dem Straßenbau Schwerstarbeit verrichten, egal wie alt oder krank sie waren. In der Anfangszeit errichteten sie Baracken und Unterkünfte für SS-Bedienstete und ihre Familien. Ein Arbeitstag dauerte oft bis in die späten Abendstunden.

Jeden Tag waren Tote zu beklagen, die während des abendlichen Zählappells erfasst wurden. Das Abendessen bestand meistens aus einer dünnen Suppe (z.B. Steckrübensuppe). Fleisch gab es generell sehr selten. Durch eine unzureichende Versorgung wurden die Häftlinge immer schwächer, zu Schwerstarbeit eigentlich nicht in der Lage. Häftlinge, die zu geschwächt waren, wurden kurzerhand erschossen. Diese Morde tarnte man als „Arbeitsunfall“ oder „Fluchtversuch“.

Häftlinge waren rechtlos und den willkürlichen Übergriffen der Aufseher ausgesetzt. Für Neuankommlinge im KZ Buchenwald galt: Nach der Ankunft in Viehwaggons wurden diejenigen, die den Transport überlebt hatten, den sog. „Carachoweg“ unter Prügel und Schlägen entlang getrieben. Im KZ verloren sie alles Persönliche, sie mussten ihre Kleidung und Wertsachen abgeben, der Kopf wurde kahl geschoren. Die Ankömmlinge erhielten eine blau-grau gestreifte Häftlingsuniform, oftmals sehr verschlissen.



Lebensbedingungen

Nicht erst mit der Ankunft der Gefangenen begannen Schikanen, Misshandlungen und andere Widerwärtigkeiten. Schon der Transport und die Ankunft selbst sollten den Willen der Häftlinge brechen, sie demütigen, ihnen jegliche Hoffnung nehmen.

Über die Erlebnisse im Konzentrationslager Buchenwald berichtet Leopold Speier aus Kassel: „Wir kamen zunächst nach Weimar, wo wir auf Lastwagen umgeladen wurden. [...] Der Transport bestand aus ca. 2000 bis 3000 Personen (Sonderzug). Schon beim Umladen auf Lastwagen kam es zu Mißhandlungen durch SS-Männer des Konzentrationslagers Buchenwald. [...] *Die erste Nacht im Lager Buchenwald verbrachte ich mit mehreren Tausend Menschen in einem Strohschober. Erst am nächsten Tag wurden wir auf Baracken verteilt. Als Schlaflager hatten wir dreifach übereinanderstehende Bettgestelle. Als 'Schlafzeug' gab es pro Person lediglich eine Woldecke. [...] Bereits in der ersten Nacht sind meiner Schätzung nach etwa 80 zu Tode gekommen, und zwar teils durch Aufregung, teils infolge von Krankheiten und Misshandlungen.*“ Im gleichen Transport befanden sich mehr als 20 Personen aus Korbach und Umgebung.



Barackendasein

Weiterhin schildert Speier von Bestrafungen und Schikanen durch SS-Männer. Gefangene wurden u.a. misshandelt, mit Ochsenziemern öffentlich ausgepeitscht.

„In einem Falle habe ich gesehen, daß ein mir unbekannter Häftling öffentlich im Lager gehenkt wurde. Angeblich soll er einen SS-Mann erschlagen haben [...]. Ca. 30.000 Häftlinge mußten die Bestrafung mit ansehen.“

Die Verpflegung der Gefangenen im Konzentrationslager war vollkommen unzureichend: *„Das Essen bestand*

meist aus dünnen Suppen zum Mittagessen, morgens aus einer Scheibe trockenem Brot und einem Behälter Kaffee, aus welchem 10 Personen trinken mußten. Abends gab es wieder eine Scheibe Brot; vier Mann mußten sich jetzt einen Handkäse oder einen Hering teilen.[...] Zu keiner Zeit konnte ich weder mich waschen noch Zähneputzen. Die Latrine bestand aus einem Graben mit Sitzbalken. Es kam wiederholt vor, daß Häftlinge bei Verrichtung ihrer Notdurft von diesem Balken mit Gewehrshüssen abgeschossen wurden. Die Unglücklichen fielen rücklings in die Grube und mußten so ersticken.“



Der Appellplatz

„Um 5.00 Uhr standen wir blockweise - ein Block bestand aus 100 - 150 Häftlingen - auf dem Appellplatz, auf welchem vom Blockältesten die Anzahl der Angetretenen, der Toten, Kranken und nicht mehr Arbeitsfähigen festgestellt wurde.“

- Beschreibung eines Inhaftierten (Alex Deutsch)

Der 1938 asphaltierte Platz zwischen Lagertor und Baracken war seit seiner Entstehung



Prügelbock

Tatort grausamer Strafmaßnahmen, wie öffentlichen Auspeitschungen, Strafstehen von mehreren Stunden, unendlichen Abzählritualen und öffentlichen Hinrichtungen. Auf dem Appellplatz, dem zentralen Platz des Lagers, mussten Tag für Tag bis zu 20.000 Häftlinge im Morgengrauen zum Zählappell antreten. Die Prozedur wiederholte sich am Abend, manchmal nach zehn oder mehr Stunden Zwangsarbeit. Manche Appelle dauerten bis zu 72 Stunden. Sie hatten keinen Sinn, als die Häftlinge zu terrorisieren. Sich zu weigern war tödlich.

Allgegenwärtig waren scharf bewaffnete SS-Aufseher auf der Balustrade des Lagertors. In unmittelbarer Nähe war der Bunker, aus deren Fensterluken die Schreie der Gefolterten drangen. Ständige Unterdrückung, verbunden mit drakonischen Strafen und gezielter Vernachlässigung sollte die Häftlinge physisch wie psychisch brechen.

Der Block 36 (Strafkompanie)

Der Block 36, die Strafkompanie, war eine geschlossene Abteilung im Lager, umzäunt mit Stacheldraht, ein Lager im Lager. Eine zeitweise oder dauernde Einweisung war gefürchtet, eine Maßnahme die jeden treffen konnte. Prügelstrafe, Strafstehen, Essensentzug, Baumhängen und Strafexerzieren prägten den Alltag. Ein Überlebender berichtet: *„Wir mußten Sonntags arbeiten. [...] mußten strafexerzieren. [...] Wir wurden vom Aufstehen bis Insbettgehen geschlagen und geschlagen.“*



Die Kennzeichnung der KZ-Häftlinge im Konzentrationslager diente der Erkennung, Gruppierung und Stigmatisierung der Gefangenen. Die Abzeichen wurden auf die gestreifte KZ-Häftlingskleidung genäht (Jacken und Hemden), damit die Wächter den Grund der Inhaftierung erkennen konnten.

Die Kennzeichnung geschah u.a. mit farbigen Stoff-Dreiecken, deren Spitzen nach unten oder oben zeigten und zum Teil unterlegt waren. Auf der Häftlingskleidung befanden sich die Häftlingsnummer und ein farbiger Winkel (Stoffdreiecke), der die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe anzeigte. Politisch Verfolgte erhielten andere Kennzeichnungen (ein rotes Dreieck), als Juden (doppelter Stern, Davidstern), Homosexuelle, religiöse Verfolgte (ein lila Dreieck) oder sog. „Asoziale“ (zunächst braun, später schwarz). Zusätzlich zur Farbkodierung wurden Häftlingsgruppen Buchstaben in dem Dreieck eingefügt, um ihr Herkunftsland anzuzeigen. Ein rotes Dreieck mit einem „F“ zum Beispiel wies auf einen politischen Gefangenen aus Frankreich hin.

Kennzeichen für Schutzhäftlinge in den Konz. Lagern
Form und Farbe der Kennzeichen

	Politisch	Berufs-Verbrecher	Emigrant	Bibel-forscher	Homo-sexuell	Asozial
Grund-farben	Red triangle	Black triangle	Black triangle	Black triangle	Orange triangle	Black triangle
Abzeichen für Rückfällige	Red triangle with horizontal bar	Black triangle with horizontal bar	Black triangle with horizontal bar	Black triangle with horizontal bar	Orange triangle with horizontal bar	Black triangle with horizontal bar
Häftlinge der Strafkompanie	Red triangle with circle	Black triangle with circle	Black triangle with circle	Black triangle with circle	Orange triangle with circle	Black triangle with circle
Abzeichen für Juden	Yellow Star of David	Green Star of David	Black Star of David	Black Star of David	Orange Star of David	Black Star of David
Besondere Abzeichen	Yellow triangle with 'J' (Jüd. Rasse-schänder)	Yellow triangle with 'S' (Rasse-schänderin)	Red circle (Flucht-verdächtig)	Black rectangle with '2307' (Häftlings-nummer)	Beispiel (Illustration of a striped uniform with various symbols)	
	Red triangle with 'P' (Pole)	Red triangle with 'T' (Tscheche)	Red triangle (Wehrmacht-fingetöter)	Black rectangle (Häftling Ia)		

Jeder Häftling erhielt bei der Aufnahme in ein KZ-Stammlager eine Registrierungsnummer (Häftlingsnummer). Ab sofort hatte er im Lager keinen Namen mehr, sondern wurde mit dieser Nummer genannt und musste sich jedem ihm Vorgesetzten mit dieser Nummer melden (bei abgenommener Kappe und in strammer Habacht-Haltung). Die Nummern der so erfassten Häftlinge wurden in einer Buchhaltung in jedem Lager erfasst und bei den zwei täglichen Appellen auf dem Appellplatz vorgelesen. Vor und nach dem Ausrücken zu Arbeitskommandos wurden Veränderungen (z.B. Tod oder Entlassung) anhand der Nummern kontrolliert.



Manipulation und Legitimation

Manipulation war eine der zentralen Aktivitäten der Nationalsozialisten. Sie diente dem Machterhalt und der Mobilisierung der Massen. Zentrale Themen der NS-Propaganda waren Nationalismus, Rassismus, Sozialdarwinismus (Ausleseprinzip), Judenfeindlichkeit, Führerprinzip, Recht des Stärkeren, Lebensraumpolitik, Antikommunismus, Antiparlamentarismus, Militarismus, die Überhöhung der „Volksgemeinschaft“ und die Verherrlichung des kriegerischen Heldentums. Alles hatte sich dem NS-Staat unterzuordnen.

Umgang mit Gegner in der Presse

In der Presse bemühte man sich insbesondere darum, Gegner zu diskreditieren, sie in den Augen der Öffentlichkeit schlecht und unglaubwürdig erscheinen zu lassen. Bewusst wurden Gegner des NS-Systems, die sich u.a. im Konzentrationslager Breitenau (Guxhagen) befanden, verleumdet, als gewaltbereite Kriminelle und arbeitsscheues Gesindel diffamiert. Diese Vorgehensweise hatte System.

In einem Artikel über das Konzentrationslager Breitenau vom 23. Juni 1933 wird die Inhaftierung als Schutzmaßnahme zur „*persönlichen Sicherheit und im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung*“ gerechtfertigt. Und weiter ist dem Artikel zu entnehmen:

„Die Schutzhaftgefangenen sind in zwei Gruppen eingeteilt. Auf diese Weise hat man die besonders radikalen Elemente von den übrigen getrennt. Im ersten Stock des Hauses steht jeder Gruppe je ein geräumiger Tagesraum zur Verfügung [...]. Im Erdgeschoß gegenüber dem Wachzimmer liegen die Bade- und Brauseräume, die den Häftlingen in ausgedehntem Maße zur Verfügung stehen. Ein Blick in die Küche und eine Kostprobe aus den großen Kesseln überzeugen von der Qualität und Schmackhaftigkeit des Anstaltssessens [...]. Die Gefangenen entwickeln einen recht gesunden Appetit, der freilich durch ihre Beschäftigung in frischer Luft verständlich ist. Die Arbeit der Leute wickelt sich zum größten Teil auf den ausgedehnten Äckern und Wiesen der Anstalt ab, wo sie mit Heumachen, Rübenhacken usw. beschäftigt werden. [...]. Im ganzen gesehen, führen die Schutzhäftlinge in Breitenau ein recht erträgliches Dasein, das zum Teil über dem Niveau dessen liegt, was sie in früheren Zeiten gewohnt waren.“ (WLZ)

Über die unerträglichen Bedingungen im Konzentrationslager Breitenau, über unmenschliche Zustände, die Zwangsarbeit und Entwürdigung kein Wort. Bewusst wurde die Öffentlichkeit getäuscht.



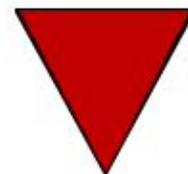
Politisch Verfolgte

Mit der Machtübernahme der NSDAP am 30. Januar 1933 wuchs die Angst der oppositionellen Parteien vor Verfolgung und Verhaftung. Man kannte die Ziele der NSDAP und wusste um ihre Radikalität. Nicht erst mit dem Reichstagsbrand am 27. Februar 1933 sollten sich die Befürchtungen und Ängste vieler Kommunisten und Sozialdemokraten bewahrheiten. Nach dem Reichstagsbrand folgten eine Reihe von Gesetzen und Beschlüssen, die die Grundrechte der Bürger zunehmend außer Kraft setzten. Ziel war es, alle oppositionellen Kräfte auszuschalten. Zur Durchsetzung dieser Ziele wurden Polizei, SA und SS eingesetzt. Die Exekutive war zunehmend in der Hand der Nationalsozialisten. Auch in Waldeck-Frankenberg kam es bereits im Februar 1933 zu umfangreichen Hausdurchsuchungen und Verhaftungen von Kommunisten und Sozialdemokraten (z. B. in Korbach am 18.02.1933 und 28.02.1933).

Mit Funkspruch vom 15. März 1933 wurden z.B. die Landräte in Korbach, Eschwege, Witzenhausen, Marburg, Hann. Münden, Fritzlar und Hanau unter Benennung der festzunehmenden Personen mit Bezug auf Funkerlass des Innenministers vom 11.03.1933 angewiesen, sämtliche Kommunisten, die auf Reichs- und Landtagswahlvorschlägen standen, festzunehmen, und mit einem Sammeltransport dem Polizeipräsidium in Berlin zuzuführen. Unter den Verhafteten befand sich der Heizer Friedrich Schulz aus Korbach. Jeder konnte ohne Grund, Verfahrensprüfung und Gerichtshandlung in sogenannte „Schutzhaft“ genommen werden. Ziel war es, jegliche Opposition im Keim zu ersticken, Regimekritiker sollten abgeschreckt werden.

Traf es zuerst Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschaftler, folgten alsbald liberale und konservative Vereinigungen, sofern sie sich nicht freiwillig auflösten. Gezielt wurden zuerst die Organisationsstrukturen der politischen Gegner zerstört, um eventuellen Widerstand im Keim zu ersticken. Alle Lebensbereiche waren durchdrungen, Bespitzelung und Verrat allgegenwärtig. In der Anfangszeit war der Anteil politischer Juden noch recht groß. Zwar litten alle Gefangenen unter den KZ-Bedingungen, doch Oppositionelle jüdischen Glaubens hatten besonders unter dem KZ-System zu leiden, wie der Korbacher Sozialdemokrat Louis Meyer (siehe Kapitel „Louis Meyer – ein Verfolgter aus Korbach“), Erich Katz aus Bad Wildungen (eingeliefert am 25.07.1939) oder Max Hammerschlag (überführt am 19.11.1944 aus Auschwitz). Erich Katz und Max Hammerschlag sollten das KZ Buchenwald - neben vielen anderen - nicht lebend verlassen. Max Hammerschlag musste unter unmenschlichen Bedingungen Untertage Schwerstarbeit verrichten.

**Deutscher politischer
Schutzhäftling**



Kennzeichnung für politisch
Verfolgte



Louis Meyer – ein Verfolgter aus Korbach

Louis Meyer traf es in der nationalsozialistischen Hochburg Waldecks gleich in zweierlei Hinsicht. Er war Jude und Sozialdemokrat. Einer dieser Gründe hätte schon ausgereicht, ihn in den Augen der Nationalsozialisten verdächtig zu machen. 1926 war die Familie Meyer nach Korbach gezogen. 1932 waren es noch vergleichsweise vereinzelte Anzeichen jüdenfeindlicher Gesinnung, die aber bereits Schlimmeres erahnen ließen. Zunächst waren es die Fensterscheiben des Lehrers und Sozialdemokraten Louis Meyer und die der Synagoge, die zu Bruch gingen. Weiteres sollte folgen.



Stechbahn 7, Wohnhaus ab 1932

Das Ehepaar Meyer hatte drei Söhne und eine Tochter. Die drei Söhne besuchten wie so viele andere jüdische Kinder das Landesgymnasium in Korbach (heute „Alte Landesschule“). Wie stark die jüdischen Einwohner unter dem nationalsozialistischen System litten, verdeutlichen Angaben des achtzehnjährigen Sohnes Wilhelm von 1934: *„Ich persönlich habe immer das Lernen als eine nützliche [...] Pflicht betrachtet. Doch als die nat. soz. Revolution kam, erschien mir das ganze Lernen sinnlos [...]. Von der seelischen Qual, sich plötzlich isoliert und als Menschen minderen Wertes zu finden, muß ich schweigen. So war ich oft nahe daran, die Schule zu verlassen, wie es viele andere in meiner Lage getan haben.[...] Bei der Bestimmung meines fernerer Lebens [...] sehe ich mich gezwungen, da kein Platz mehr für mich in Deutschland ist, mich mit dem Gedanken der Auswanderung vertraut zu machen..“*

Der Vater wurde wie so viele andere Sozialdemokraten und Juden aus dem öffentlichen Schuldienst entlassen und seiner wirtschaftlichen Existenz beraubt. Als politisch Verfolgter war er zunächst im Gefängnis Zweibrücken und vom 1.07.1933 bis zum 28.09.1933 im Konzentrationslager Breitenau. Zu den Vorgängen führt der Landrat in Korbach aus: *„Im Konzentrationslager Breitenau: 1 kommunistischer Funktionär (Mohaupt), 1 Funktionär der S.P.D. (Meyer)[,] der hier als Verbindung zwischen der Eisernen Front und der K.P.D. zu betrachten ist und sich als großer Hetzer gegen die nationale Bewegung hervorgetan hat [...].“*

1937 wurde Louis Meyer bezichtigt, am Wiederaufbau der illegalen KPD in Hessen-Waldeck beteiligt gewesen zu sein. Am 5. Mai. erfolgte seine Festnahme. Er kam wie viele andere jüdische Häftlinge ins KZ Dachau (2.10.1937). Rund ein Jahr später - am 22.09.1938 - verlegte man ihn in das Konzentrationslager Buchenwald. Mit der erzwungenen Zusage, so schnell wie möglich auszuwandern, wurde er im Juni 1939 entlassen. Zwei Tage später – die Familie hatte bereits alles vorbereitet - emigrierte Louis Meyer mit seiner Ehefrau Pauline nach Palästina. Die Kinder Hermann, Else und Wilhelm Meyer fanden in den USA Zuflucht. Ludwig konnte sich leider nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen. Er wurde in den Osten deportiert und gilt dort als „verschollen“.



„Gemeinschaftsfremde“ im KZ Buchenwald

„Gemeinschaftsfremde“

Obwohl sich nach der Machtübernahme Terror und Verfolgung vor allem gegen politische Gegner richteten, gerieten immer stärker so genannte „Gemeinschaftsfremde“ (bzw. sog. „Asoziale“) in den Fokus der Verfolgung. Durch die bewusst weit gefasste Definition ließen sich Missliebige und Andersdenkende ohne triftigen Grund und Gerichtsverfahren verhaften und in Arbeitserziehungs- und Konzentrationslager einsperren.

Unter „Gemeinschaftsfremden“ verstanden die NS-Behörden alle Personen, die „sich in die Ordnung der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft nicht einfügen wollten“. Sie kamen häufig aus sozialen Unterschichten und gehörten zu gesellschaftlichen Randgruppen, die angeblich ein „nichtsnutzendes, unwirtschaftliches oder ungeordnetes Leben führen“, sich in die „selbstverständlichen Ordnung des nationalsozialistischen Staates nicht einfügen“ wollen.

Fürsorgeempfänger und andere gerieten in den Fokus sozialer und medizinischer Verfolgung. „Gemeinschaftsfremde“ wurden in Sippentafeln und Trinkerlisten erfasst. Mit Eheverboten, Zwangssterilisierungen und Internierung in Arbeitserziehungs- und Konzentrationslager wurden auch viele Menschen aus Waldeck-Frankenberg konfrontiert.



Internierung in Arbeitserziehungs- und Konzentrationslager wurden auch viele Menschen aus Waldeck-Frankenberg konfrontiert.

Betroffen waren insbesondere:

- „Arbeitsscheue“
- Bettler
- Obdachlose
- Umherziehende
- Wanderarbeiter
- „gewöhnheitsmäßige Schmarotzer“
- „getarnte Schwachsinnige“
- kinderreiche Familien aus sozialen Unterschichten
- Süchtige
- Vorbestrafte
- „Rassenschänder“
- Landesverräter
- Prostituierte
- Zuhälter
- Abtreiberinnen
- sexuell Hemmungslose
- Homosexuelle
- Trinker/Alkoholiker



Aktionen gegen „Gemeinschaftsfremde“

Die Verfolgung von sog. „Gemeinschaftsfremden“ bzw. „Asozialen“ setzte bereits 1933 mit einer vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda initiierten Verhaftungswelle gegen Bettler ein. Es fanden immer wieder reichsweit organisierte Aktionen gegen sogenannte Gemeinschaftsfremde statt. Zahlreiche Personen, die eine Gefängnisstrafe abgeübt hatten, wurden danach in Konzentrationslager überführt. Sie wurden mit braunen, später mit schwarzen Winkeln (Dreieck) - für alle sichtbar – gekennzeichnet. Nach Buchenwald kamen u.a. aus Waldeck-Frankenberg Josef K. (*1906) aus Waldeck, eingeliefert am 25.07.1939, Wilhelm S. (* 1890), eingeliefert am 19.11.1938 und Richard R. (* 1895), eingeliefert 1938, aus Frankenberg, gekennzeichnet als „Arbeitsscheu Reich“. Richard R. deportierte man am 23.03.1943 in das Konzentrationslager Riga.

Aktion „Arbeitsscheu Reich“

Im Rahmen der „Rassenpflege“ kam es bereits im September 1933 (18.-25. September) zu einer groß angelegten „Bettlerrazzia“ durch Polizei und SA (z. B. auch in Korbach). Da die Gefängnisse aber bereits überfüllt waren, wurde ein Teil wieder auf freien Fuß gesetzt oder in regionale Arbeitslager gebracht. Am 02. November 1935 gerieten Karl und Emil W. zwischen 8.00 Uhr morgens und 17.45 Uhr in Korbach in Untersuchungshaft. Das Aufnahmebuch des Gerichtsgefängnisses Korbach trägt den Vermerk „Zigeuner“. Karl W. betrieb das Hausiererwandergewerbe. Emil, sein Sohn, war zum Zeitpunkt der Verhaftung 16 Jahre alt. Beide kamen später in ein Konzentrationslager.

1938 werden reichsweite Razzien gegen so genannte „Asoziale“ durchgeführt. Die Ausführenden wurden insbesondere angehalten, „arbeitsfähige Männer“ zu verhaften, brauchte Hitler doch dringend Arbeitskräfte für die Rüstungsindustrie. Im Rahmen der Aktion „Arbeitsscheu Reich“ wurden im April (21. – 30.) und Juni (13. – 18.) 1938 umfangreiche Verhaftungen durchgeführt, bei denen jeweils mehr als 10.000 Menschen in Konzentrationslager überführt wurden. Dies ging auf einen Erlass des Innenministeriums vom 14. Dezember 1937 zurück, der die Vorbeugehaft für „Berufs- und Gewohnheitsverbrecher“ auf „asoziale“ Personen erweiterte.

Betroffene waren insbesondere Menschen im arbeitsfähigen Alter, die mindestens zweimal einen ihnen angebotenen Arbeitsplatz nach kurzer Zeit aufgegeben oder gänzlich abgelehnt hatten. Wesentlich dürfte auch der abschreckende Effekt auf andere „Arbeitsunwillige“ gewesen sein. Bei der Juni-Aktion wurden überproportional viele Juden verhaftet, auch für geringfügige Delikte wie die Übertretung von Verkehrsvorschriften. Später gab es zwar keine Massenverhaftungen mehr, Verhaftungen „Asozialer“ und „Arbeitsscheuer“ gingen allerdings weiter. Heinrich Himmler schätzte 1943 die Gesamtzahl der in Haft sitzenden auf ca. 70.000. In Buchenwald wurden die Eingesperrten zuerst als „Arbeitszwangshäftlinge Reich“, danach als „Arbeitsscheue Reich“ bezeichnet.



Antisemitische Propaganda in Korbach

Die gängige Stereotype, die die Juden zu Trägern negativer Rasse- und Charaktereigenschaften stilisierte, fand gerade im Mittelstand aus Angst vor Konkurrenz, bei Kleinhändlern, Gymnasiasten, Akademikern und im Bildungsbürgertum Anhänger.

Jüdische Geschäfte wurden in besonderem Maße Zielscheibe nationalsozialistischer Attacken. In Korbach gingen allein zwischen dem 29.03 und dem 16.04.1934 bei sechs jüdischen Bürgern Scheiben zu Bruch. Daraufhin folgten weitere entwürdigende Praktiken. Diese steigerten sich derart, dass sich die Parteiführung der NSDAP 1934 und 1935 mehrfach genötigt sah, Terrorakte gegen Juden zu verbieten. Allerdings diente dies nur zur Gewährleistung ihrer Handlungs- und Verfügungskompetenz sowie zur Verbeugung internationaler Proteste. Judenfeindliche Hetzkampagne nahmen in der Folgezeit groteske Züge an: Im Sommer 1935 ließen die Korbacher NSDAP-Parteigenossen *Kuhn* und *Nieschalk* antisemitische Schilder anfertigen, die in der Stadt und Ortseingängen aufgehängt wurden.

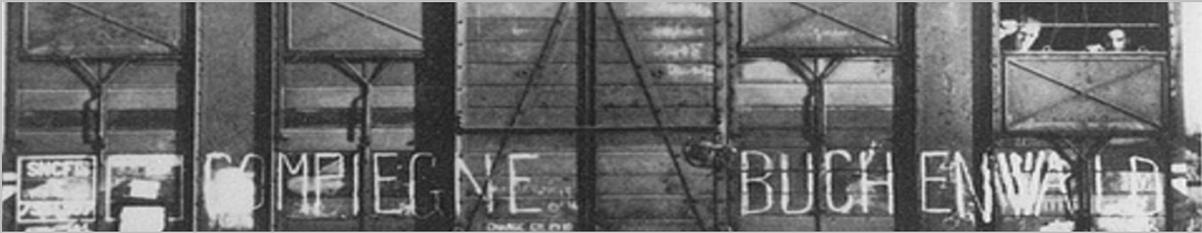
Antisemitische Propaganda in Korbach
Aufschrift der oberen Texttafel: „So müsst es
Allen denen gehen, die heute noch zum Juden
stehn.“



Reaktionen

Proteste gegen diese unwürdigen antisemitischen Praktiken sucht man vergebens. Zum einen gab es die Gruppe der nationalsozialistisch indoktrinierten Aktivisten und Überzeugungstäter, die vor Gewalttaten und Übergriffen nicht zurückschreckten, zum anderen die Gruppe der Mitläufer, Sympathisanten und der „schweigenden Mehrheit“, die aus verschiedensten Beweggründen, wie Gedankenlosigkeit oder Desinteresse, sich im nationalsozialistischen „Wohlfahrtsstaat“ eingerichtet hatte und bewusst oder unbewusst wegsah. Zu viele Menschen wurden zu Handlagern eines menschenverachtenden Systems.

Dennoch gab es ein kleines Häuflein Oppositioneller, die sich für Menschenrechte und humanistische Ideale engagierten, dabei ihr Leben aufs Spiel setzten. Nicht wenige von ihnen saßen später als Gegner des Nationalsozialismus im Zuchthaus, Arbeiterziehungs- und Konzentrationslager, kamen gebrochen zurück oder starben an den Folgen der Internierung.



Reichsweite Verhaftungswelle jüdischer Männer

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 (in Kassel bereits am 7.11.1938) wurden im gesamten Deutschen Reich Synagogen in Brand gesetzt, jüdische Bürger misshandelt, tausende Geschäfte und Wohnungen zerstört. Massenverhaftungen männlicher Juden folgten. Bereits am späten Abend des 9. Novembers 1938 kündigte Heinrich Müller die Festnahme von 20.000 bis 30.000 jüdischer Bürger an. In den nächsten Tagen wurden rund 26.000 männliche Juden (sog. „Aktionsjuden“) in die Konzentrationslager Buchenwald, Dachau und Sachsenhausen überführt. Rund 10.000 kamen nach Buchenwald.

Damit sollte Druck auf die jüdische Bevölkerung ausgeübt werden, die Auswanderung zu beschleunigen, um jüdisches Vermögen einzuziehen zu können. Den Befehl Heinrich Himmlers leitete in den frühen Morgenstunden des 10. Novembers 1938 Reinhard Heydrich an alle Staatspolizeistellen weiter. Kurz nach 5 Uhr morgens erging folgender Funkspruch der Staatspolizeistelle Kassel an alle Landräte der Region: *„Im dortigen Bezirk sind soviel Juden festzunehmen, als Haftraum zur Verfügung steht. [...] Festzunehmen sind nur gesunde männliche und arbeitsfähige Juden [...]. Nach Möglichkeit ist darauf zu achten, dass begüterte Juden festgesetzt werden.“* Die Verhaftungsaktion begann in frühen Morgenstunden des 10. Novembers und endete am 16. November 1938.



Gerichtsgefängnis Korbach

In Korbach und dem direkten Umland wurden allein 22 Personen aufgegriffen und ins Korbacher Gerichtsgefängnis gesteckt. Dort blieben sie bis zum 11.11.1938, bevor sie über Kassel ins KZ Buchenwald deportiert wurden. Moritz Goldwein aus Korbach (geb. 1884), vermutlich zu alt, schickte man von Kassel nach Korbach zurück. Für viele begann ein mehrmonatiger Leidensweg, der nicht selten tödlich endete (siehe Kapitel „Nicht alle überlebten!“). Misshandlungen, eine unzureichende Ernährung, fehlendes Wasser, katastrophale hygienische Bedingungen, neben stundenlangem Appellstehen bei Wind und Kälte bestimmten den Alltag.

Fünf fensterlose Baracken für je 2.000 „Aktionsjuden“ standen in Buchenwald zur Verfügung, sanitäre Anlagen fehlten anfangs vollständig. Nach einigen Wochen wurden insbesondere Inhaftierte entlassen, die nachweisen konnten, dass sie auswanderten. Die Freigelassenen wurden zum Schweigen verpflichtet.



Bernhard Löwenstern - Schüler der Alten Landesschule



Bernhard Löwenstern (1931)

Zu den Opfern gehörte Bernhard Löwenstern, geboren am 20. Juni 1915 in Korbach, Schüler des „Landesgymnasiums“ (heute „Alte Landesschule“), aufgewachsen in der Kirchstraße 13. Der Vater betrieb in Korbach über viele Jahrzehnte einen florierenden Tabakwarengroßhandel. Bereits seit Beginn der 30er Jahre war die Familie verstärkten jüdenfeindlichen Attacken, Boykottmaßnahmen und gewaltsamen Übergriffen ausgesetzt.

Bernhard Löwenstern hatte im doppelten Sinne unter dem NS-Regime zu leiden: als Jude und als Kranker. Bernhard Löwenstern erlitt 1933 eine schwere Kopfverletzung, nachdem er in der Korbacher Bahnhofstraße von SS-Männern so schwer misshandelt wurde, dass er in die Landesheilanstalt Marburg, später in die Landesheilanstalt Haina eingewiesen werden musste.

Unmittelbar nach der Pogromnacht - am Morgen des 10. November 1938 - wurde Bernhard Löwenstern neben vielen weiteren jüdischen Bürgern aus Korbach und Umgebung verhaftet und durch die Gestapo Kassel in das Konzentrationslager Buchenwald überführt. Die Schwester berichtet: *„Auch mein Bruder Bernhard hatte ein sehr schweres verfolgungsbedingtes Schicksal: Im November 1938 wurde er, wie noch viele andere jüdische Männer aus Korbach, in ein K.Z. befördert. Nachdem er aus dem K.Z. Buchenwald, von dessen Aufenthalt er mir nur ungern einige grausige Dinge mitgeteilt hat, wieder entlassen wurde [am 21.01.1939], wurde er nach Ausbruch des Krieges wiederum verhaftet.“*

In Buchenwald musste er mitansehen, wie ein Mithäftling zu Tode gepeinigt wurde. Trotz erheblicher Schwierigkeiten gelang es der nach Indien emigrierten Schwester eine Ausreisemöglichkeit für den Bruder und die Mutter zu erwirken. Umso größer war der Schock, als der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges eine Auswanderung zunichte machte.

Bernhard, gesundheitlich gezeichnet, kam in die Landesheilanstalt Haina. 1940 entschloss man sich zur Vernichtung aller jüdischen Anstaltspatienten. Alle Heime und Anstalten des Deutschen Reiches wurden angewiesen, jüdische Anstaltspatienten in Sammelanstalten zu überführen. Bernhard Löwenstern kam am 25.09.1940 mit weiteren Menschen aus Waldeck-Frankenberg in die „Sammelanstalt“ Gießen. Dann ging alles ganz schnell. Wenige Tage später, am 1. Oktober 1940, wurde er in die „Euthanasie“-Tötungsanstalt Brandenburg verlegt, wo man ihn sofort vergaste. Bernhard Löwenstern war erst 25 Jahre alt.



Julius Heinz Löwenstern aus Korbach

Julius Heinz Löwenstern stammte aus einer alteingesessenen jüdischen Familie. Die Familie lebte über Jahrzehnte vom Viehhandel, der von Generation zu Generation weitergegeben wurde. Bis zur NS-Zeit waren sie bei den Bauern sehr beliebt.



Dalwigker Str. 2 (Korbach)

Julius berichtet: *"Wir wohnten in der Dalwigker Straße 2, bis man uns als Juden verfolgte und für Sachen beschuldigte, die wir nie getan haben. Ohne jegliches Recht, uns zu verteidigen! Mein Vater durfte nicht mehr handeln. Man entzog ihm sein Geschäft. Dies war ein schwerer Schlag für ihn."* Unmittelbar nach der Pogromnacht (9./10. November 1938) wurden Julius, der Vater und Bruder Bruno in Korbach verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald überführt:

„Man verhaftete mich, meinen Vater und Bruder Bruno [10.11.1938]. Wir wurden in das Konzentrationslager Buchenwald geschleppt. In unserem Haus wurden sämtliche Scheiben eingeschlagen, die Haustüre aufgebrochen, kaputtgeschlagen usw. Meine Eltern flüchteten in den Waldecker Berg. Dann sahen sie über Korbach ein großes Feuer. Mein Vater meinte, es wäre unser Haus, aber es war die Synagoge, welche angesteckt war. Gegen Morgen kamen die Eltern zurück, und es dauerte nicht lange, kam die SS und verhaftete uns und brachte uns ins Korbacher Gefängnis. Bei Nacht wurden wir mit den anderen Korbacher Juden in Waggons geladen und zur Polizeischule nach Kassel gebracht. Von dort ging es später nach Weimar. Als wir in Weimar [am 12.11.1938] ankamen, standen dort zwei lange Reihen von SS. Was sich da getan hat, ist nicht wieder auf Papier zu setzen. Unmenschlich wurden wir zugerichtet, mit Gewehrkolben, Peitschen wurden wir geschlagen. Von da aus wurden wir mit Militärlastautos weitergeschleppt nach Buchenwald [Konzentrationslager]. Sechs Wochen waren wir da. Aber ich will nicht näher eingehen, was sich da getan hat. Es ist zu traurig, nochmals das aufzuführen, was ich mit meinen 18 Jahren mitgemacht habe. Kein Essen, kein Wasser, tagelang. Dank dem Internationalen Roten Kreuz sind wir am Leben geblieben [...]. Und wir mußten unterschreiben, Deutschland nach einem Jahr zu verlassen. So wurde unser Bankguthaben beschlagnahmt, alles abgenommen, und keiner setzte sich ein für uns, weder Polizei oder alte Freunde.“

Die Familie hatte Glück im Unglück und konnte Ende 1939 auswandern. Der Vater verstarb unmittelbar nach der Ankunft in Argentinien an den körperlichen Folgen seines KZ-Aufenthaltes.



Nicht alle überlebten!

Unter den 9.845 Aktionsjuden, die nach Buchenwald verschleppt wurden, befanden sich auch viele jüdische Männer und Jugendliche aus dem Kreis Waldeck-Frankenberg. Nicht alle überlebten die Torturen der Haftzeit, wie die nachfolgende Beispiele verdeutlichen.

Lehrer Ferdinand Stern aus Frankenberg

Ferdinand Stern wohnte mit seiner Familie in der Lehrerwohnung der jüdischen Schule in Frankenberg (Hainstraße). Am frühen Morgen des 10.11.1938 wurde Stern, zu diesem Zeitpunkt 48 Jahre alt, verhaftet und in das Frankenger Amtsgerichtsgefängnis gesperrt. Dort wurde der herzkranke Lehrer vom Gendarmeriehauptwachtmeister Otto Lorenz derart misshandelt, dass er schwere Verletzungen davontrug. Seinen Zellengenossen klagte er, dass er den Mund nicht mehr richtig öffnen und essen könne.

Am 11.11.1938 wurde er mit anderen jüdischen Häftlingen ins KZ Buchenwald verschleppt. Moses Buchheim – ein Leidensgenosse - berichtet: Ferdinand Stern habe vor seinem Tod auf dem Boden gesessen und gelegen, dabei fantasiert, als wenn er Wundfieber habe. Trotz großen Durstes habe er kein Wasser bekommen, sein Gesicht schillerte in „allen Farben“. Ärztliche Hilfe erhielt er keine, auch konnte er ohne fremde Hilfe nicht mehr gehen. Bereits am 14. November war er tot. Als Todesursache gab man „Freitod durch Ertrinken“ an.



Ferdinand und Lieselotte Stern

Alfred Rothschild, Kaufmann und Gastwirt aus Vöhl

Alfred Rothschild wurde am 04.10.1871 in Vöhl geboren. Er wohnte zunächst in Vöhl und betrieb mit seiner Ehefrau Hermine, geb. Katz, eine Gastwirtschaft. 1939 lebte er zwischenzeitlich in Korbach. Am 10. November 1938 wurde Alfred Rothschild verhaftet und ins Konzentrationslager Buchenwald überführt. Fast ein Jahr blieb er in Haft, bis er Anfang September 1939 entlassen wurde. Kurz darauf, am 13.09.1939, verstarb Alfred Rothschild in Korbach an den Folgen seines KZ- Aufenthaltes.

Max Marx, Viehhändler aus Bad Wildungen

Max Marx, geboren 1906 in Bad Wildungen, wurde im Zusammenhang mit der Reichspogromnacht – wie so viele andere Juden - verhaftet und ins KZ Buchenwald überführt, wo man ihn als Häftling mit der Nr. 25649 am 18.12.1938 erschlug. Nicht einmal die Trauergemeinde konnte in Würde Abschied nehmen. Steine sollen auf sie geworfen worden sein. Als fingierte Todesursache wurde „Lungenentzündung“ angegeben.



Religiös Verfolgte

Der gut organisierte und mit perfider Sorgfalt ausgeführte Verschleppungs- und Inhaftierungsapparat der Nazis traf nicht nur Juden und politisch Andersdenkende. Eine weitere Gruppe im Fadenkreuz der Nationalsozialisten waren religiöse Gruppierungen, wie die Zeugen Jehovas oder Geistliche unterschiedlicher Religionsgemeinschaften, welche sich aufgrund ihres Glaubens nicht gleichschalten ließen oder gar Widerstand leisteten. Auch in Waldeck Frankenberg lassen sich hierzu Beispiele finden.



Der evangelische Widerstand in Korbach war sehr zurückhaltend. Kirchenmitglieder, welche ihre Ablehnung gegenüber dem Regime offen zur Schau stellten, wurden ihrer Ämter enthoben, ihres Rufes beraubt und schließlich aus Waldeck ausgewiesen. Die evangelische Kirche in Korbach und Umgebung verhielt sich alles andere als vorbildhaft. Sie unterstützte, teils aus Überzeugung, teils aus Angst, das Unrechtssystem der Nationalsozialisten. Auch Vertreter der katholischen Kirche leisteten keinen Widerstand. Aufgrund des

Konkordats zwischen Vatikan und der deutschen Katholiken herrschte mehr oder weniger eine Koexistenz zwischen Regime und katholischer Kirche.

Pfarrer Keller aus Korbach

Der evangelische Pfarrer Keller aus Korbach geriet zeitweise in Konflikt mit dem NS-Regime. Dieser missfiel den Nazis durch seine liberalen Gedanken und Predigten. Ein Ausschnitt aus einem Briefwechsel zwischen dem NSDAP-Ortsgruppenleiter Casselmann und dem Landeskirchenrat in Bad Arolsen verdeutlicht die perfiden Methoden der Nationalsozialisten, Geistliche zu gängeln: *„Wir werden uns nicht scheuen, durch Zeitungsanzeigen allwöchentlich das nationale Korbach aufzufordern, nur die Gottesdienste des Herrn Pfarrer Rebermann zu besuchen, und die des „Lügenpastors“ zu meiden. Wie man über Herrn Pfarrer Keller denkt, ersehen Sie daraus, dass er trotz gegensätzlicher Versuche, in keinen Ausschuss der städtischen Körperschaft gewählt wurde.“*

Keller entging der Internierung, indem er sich den „Deutschen Christen“ - einer ns-regime-treuen Vereinigung - anschloss.



Pfarrer Alexander Wessel aus Frankenberg (Eder)

Alexander Karl Wessel (wessel), geboren am 9. November 1880 in Frankenberg (Eder), evangelischer Pfarrer, Vater von 2 Kindern, studierte nach Erlangung der Hochschulreife evangelische Theologie. Am 15.09.1907 wurde er zum Pfarrer ordiniert, betreute ab 1919 den Luthersprengel der evangelischen Kirchengemeinde Weimar (Thüringen).



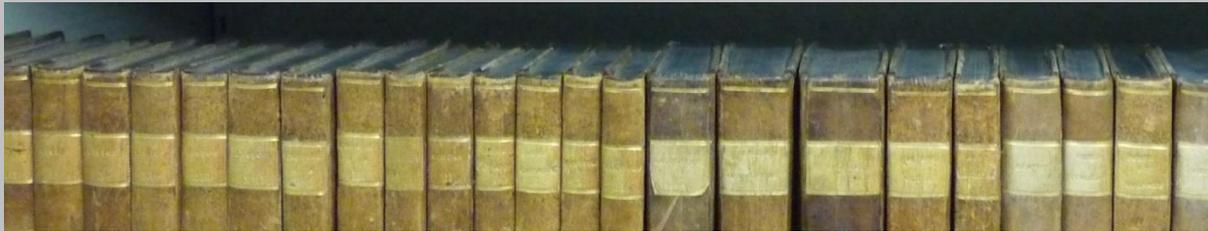
Alexander Wessel mit Ehefrau

21. Aug. 1941	Block 10	Nr. 4502
Haftl.ort		Polizeib. A
Zuname	Wessel	Vorname
geboren		9.11.80 in Frankenberg/Hesse
Beruf	Pfarrer	rel. eig. Staat
Verh. led. gesch. verw.		Kinder & ehel. unehel.
Nächste Angehörige		fräul. Kothe W.
Letzte Wohnung		Weimar, Adolf Bartelsstr. 8
Schurta. angeordnet am		21.8.41
Stapo		Weimar
Grund:		abträgliche Äußerung
Pol. Organis.		Keine

Häftlingsbogen

Alexander Wessel galt als sozial engagiert, setzte sich für die Gemeinde und Stadt Weimar ein. Wessel, bis 1935 Mitglied des Stahlhelms und der nationalsozialistischen organisierten Deutschen Christen, sah die Nationalsozialisten zunehmend kritischer. Später gehörte er zur Bekennenden Kirche. Als er sich im Juli 1941 in einem Brief an die Mitglieder seiner Gemeinde gegen den Krieg und den Bedeutungsverlust der Kirche wandte, wurde er verhaftet. Als Regimekritiker stand er bereits unter Beobachtung der Gestapo. Die Staatspolizei Weimar ordnete am 21.08.1941 „Schutzhaft“ wegen „abträgliche[r] Äußerung“ an. Noch am gleichen Tag – an einem Samstag - überführte man ihn in das KZ Buchenwald, geführt unter der Häftlingsnummer 4502. Unvorbereitet muss Wessel regelrecht vom Platz weg verhaftet worden sein, führte er doch bei seiner Einlieferung ins Konzentrationslager Buchenwald seine Aktentasche, Golduhr und Krawattennadel bei sich. Bekleidet war er mit einem Anzug, Krawatte und Hut.

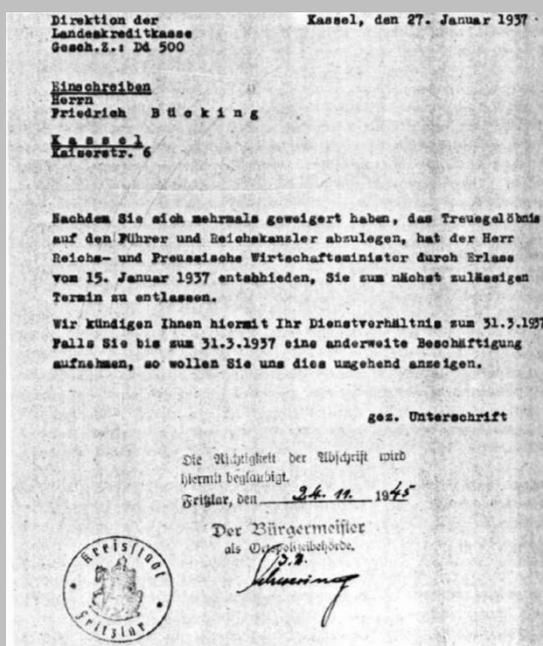
Durch seine guten Kontakte ins Oberkommando des Heeres erreichte er nach 23 Tagen (am 13.09.1941) - unter massiven Auflagen - seine Entlassung. Bis Kriegsende durfte er allerdings nicht mehr als Pfarrer tätig sein. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gründete er die soziale Hilfsorganisation „Volkssolidarität“ und half mit, Treffen ehemaliger Buchenwald-Häftlinge vorzubereiten. 1949 verließ er die Ostzone und übersiedelte mit seiner Frau und Kindern nach Westdeutschland. Er verstarb 1954 in Bethel.



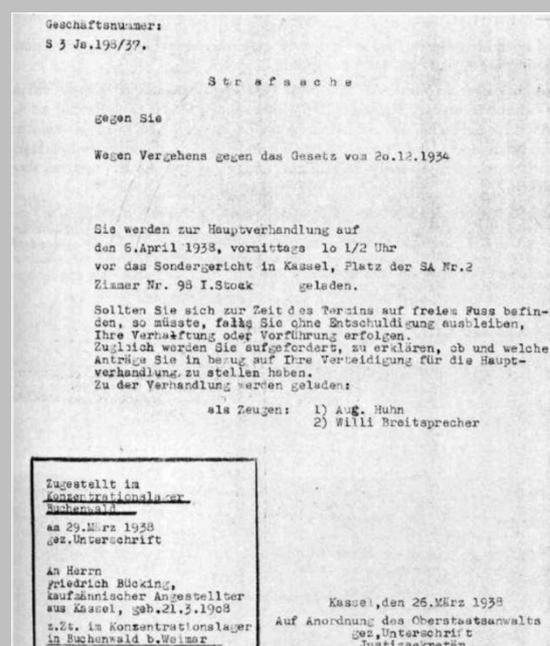
Bibelforscher Friedrich Bücking

Der kaufmännische Angestellte Friedrich Bücking, geboren am 21. März 1908 in Bad Wildungen, wurde wegen seiner „staatsfeindlichen Einstellung“ 1937 von der Gestapo in Kassel verhaftet. Bis zu seinem 16. Lebensjahr besuchte er das Kasseler Wilhelmsgymnasium, 1929 nahm er eine Stelle bei der Landeskreditkasse Kassel an. 1935 schloss sich Bücking den Bibelforschern an. Kritisch legte er sich schnell mit örtlichen Funktionären der „Deutschen Arbeitsfront“ an. Als er 1936 den Eid auf Hitler verweigerte, wurde er entlassen. Ohne Gerichtsverfahren verhaftete ihn 1937 die Kasseler Gestapo und überführte ihn ins KZ Lichtenburg, von dort kam er am 31.07.1937 in das KZ Buchenwald. Nach einem Jahr fand ein Verfahren wegen „Vergehens gegen das Gesetz vom 20.12.1934“ (Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Polizei“) vor dem Sondergericht Kassel statt. Dazu erfolgte am 31.03.1938 seine Überführung ins Polizeigefängnis Kassel. Nach dem Heimtückegesetz konnte jede kritische Äußerung gegen die NSDAP und den NS-Staat unter Strafe gestellt werden.

Im Rahmen seiner Verhandlung verurteilte ihn das Sondergericht Kassel zu 14 Monaten Gefängnis. Nach seiner Entlassung 1939 blieb Bücking in Freiheit. Zur Wehrmacht 1943 eingezogen, wurde er alsbald verwundet. Das Ende des Krieges erlebte er im Lazarett.



Dok.: Stadtarchiv Kassel, A 5.55, Nr. 67



Dok.: Stadtarchiv Kassel, A 5.55, Nr. 67



Zwangsarbeiter

Mit den Überfällen auf Polen 1939 und der Sowjetunion 1941 begann die millionenfache Zwangsverschleppung von Männern, Frauen und Kindern. Hinter vorrückenden Truppen errichteten deutsche Arbeitsämter Dienststellen, um ausländische Arbeitskräfte zunächst noch anzuwerben. Die mit der Einberufung zur Wehrmacht entstandenen Lücken in der Wirtschaft und dem rasant steigenden Arbeitskräftebedarf in der Kriegsproduktion konnten durch den Einsatz von Kriegsgefangenen nicht kompensiert werden. Millionen von ausländischer Arbeitskräfte wurden zwischen 1939 und 1945 z. T. unter Vorspiegelung falscher Tatsachen angeworben oder einfach zwangsverschleppt. Die meisten kamen aus der Sowjetunion und Polen.

Ihrer Rechte beschnitten, getäuscht, an der Rückkehr in die Heimat zusehends gehindert, ungenügend versorgt und untergebracht, wurden zwischen 1939 und 1945 mehr als 12 Millionen Menschen aus allen Teilen Europas zur Zwangsarbeit genötigt. Wer sich zur Wehr setzte, landete in einem Arbeitserziehungs- oder Konzentrationslager (u.a. ins KZ Buchenwald). Zusätzlich wurden seit 1943 in den besetzten Gebieten (z.B. in Polen) willkürliche Einweisungen in Konzentrationslager vorgenommen. Benötigte man doch dringend billige Arbeitskräfte in den Rüstungsbetrieben der Konzentrations- und Außenlager. Bereits Mitte April 1944 bestand die Hälfte der Internierten des Lagers Buchenwald aus Zwangsarbeitern.

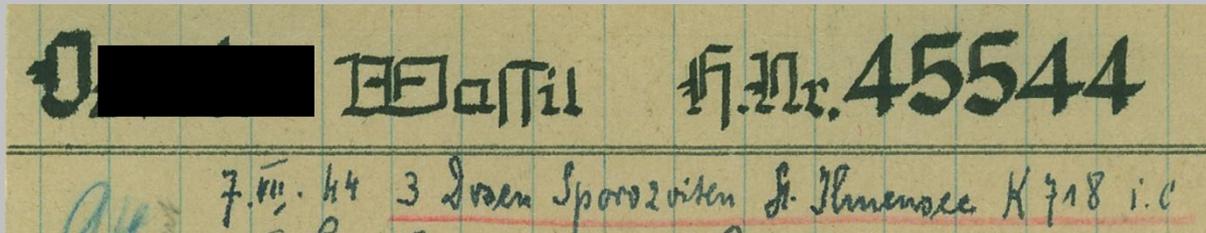
Zwangsarbeiter/innen in Waldeck-Frankenberg und Korbach

Viele Zwangsarbeiter/innen kamen auch nach Waldeck-Frankenberg und Korbach. Alleine am 27. April 1942 trafen rund 500 Zwangsarbeiter, darunter viele Polen und Weißrussen, aber auch Litauer auf dem Korbacher Bahnhof ein. Beim Arbeitsamt (damals „Am Kniep“), das damals gegenüber der Wehrkommandostelle lag (Ecke Briloner Landstr./Am Kniep), wurden die „Fremdarbeiter“ u. a. Landwirten aus der Region zugewiesen. Unter ihnen befand sich auch der damals erst fünfzehnjährige litauische Stefan Meskauskas, der einfach verschleppt wurde.



Kennzeichnung für Ostarbeiter

In Korbach arbeiteten sie insbesondere in der arbeitsintensiven Gummiindustrie, in der Landwirtschaft, im Steinbruch an der Wildunger Landstraße, im Städtischen Krankenhaus und sonstigen öffentlichen wie privaten Einrichtungen und Betrieben. Auf dem ehemaligen Fußballplatz zwischen dem „Schwarzen Weg“ und Elfringhäuser Weg war ein Frauenlager für Zwangsarbeiterinnen u.a. aus Polen, der Ukraine und Russland errichtet worden.



Wasył O. - Opfer medizinischer Experimente

Wasył O. aus Polen, geb. am 29.09.1912 in Czorowiec, Arbeiter, kath., verheiratet, ein Sohn, 164 cm groß, mittelblond, blaugraue Augen, wurde zur Zwangsarbeit in der Landwirtschaft verpflichtet. Beschäftigt war er bei einem Korbacher Bauern. Welche Verfehlung man ihm Vorwarf – ob er unwillig war wegen mangelnder Ernährung und schlechter Arbeitsbedingungen – ist nicht belegt, am 18.12.1942 kam er zunächst in das Arbeitserziehungslager Breitenau (Guxhagen). Es findet sich nur der nichtssagende Vermerk „Schutzhäftling“.

Wasył hatte bei seiner Einlieferung nur das, was er am Körper trug: eine Mütze, einen Rock, eine blaue Jacke, eine Weste, einen Pullover, ein Hemd, eine Hose, zwei Unterhosen, ein Paar Strümpfe und ein paar Schuhe. Vom Arbeitserziehungslager Breitenau kam er am 5. Februar 1943 in das Konzentrationslager Buchenwald. Aus der Mitteilung der Geheimen Staatspolizei in Kassel vom 22.01.1943 an den Direktor der Landesarbeitsanstalt Breitenau geht hervor: *„Ich bitte, die Obengenannten [Wasył O. und L.] unter Verwendung der beiliegenden Transportpapiere und Einsetzung des Überführungsdatums [...] mit dem nächsten Sammeltransport in das Konzentrationslager Buchenwald überführen zu lassen. [...] Der Herr Landrat ist benachrichtigt.“*

Aus den Unterlagen des KZ Buchenwald vom 05.02.1943 ist zu entnehmen, dass man Wasył als angeblich „Arbeits-scheuen“ unter der Häftlingsnummer 10150 führte. Sein Leidensweg sollte damit keineswegs beendet sein. Am 05.03.1943 verlegte man ihn in das KZ Dachau, bekannt auch für seine bestialischen Menschenversuche. Wasył wurde 1944 Opfer dieser Experimente. Über 1.000 hilflose Häftlinge infizierte man absichtlich mit Malaria-Erregern (Sumpffieber). Fieberanfälle, Herzschwäche, Gelbsucht, schwerer Durchfall und Lungenentzündungen waren die Folge. Die Sterberate war hoch. Der Ausbruch nahm bei Wasył einen schwereren Verlauf. Mehr als zwei Monate befand er sich auf der Versuchsstation.

Wasył hatte viel Glück. Er war noch jung, verfügte über eine gute Kondition und überlebte im Gegensatz zu vielen anderen. Am 11. April 1945 konnte er durch Amerikanische Truppen aus dem KZ Dachau befreit werden.





Geflohene sowjetische Zwangsarbeiter

Unmenschliche Arbeitsbedingungen, eine unzureichende Versorgung, Erniedrigungen, willkürliche Bestrafungen und Heimweh führten immer wieder dazu, dass Zwangsarbeiter flohen oder sich widersetzten. Kleinste Verfehlungen, ein falscher Blick, alles was nach Opposition, Aufbegehren oder Arbeitsverweigerung aussah, galt als strafwürdig.

Nachdem bereits am 06.10.1942 in Waldeck drei russische Zwangsarbeiter flohen, wurden am 13.12.1942 abermals fünf russische Zwangsarbeiter aufgegriffen und ins Korbacher Gerichtsgefängnis eingeliefert. Im Alter von 19 bis 32 Jahren waren im Frühjahr/Sommer 1942 die Sowjet-Ukrainer Konstantin T. (* 1910), Dimitry S. (* 1918), Alexi M. (* 1913), Gregori K. (*1916) und Nikolai B. (* 1922), alle dunkelblond, zwischen 1,60 und 1,73 cm groß, mit einem Transport sowjetrussischer Zivilarbeiter nach Deutschland deportiert worden.

Ein Gendarm schildert, wie es zu der Verhaftung kam. Seine Beschreibung ist gleichzeitig ein aufschlussreiches Beispiel, wie Überwachung und Verfolgung ausländischer Zwangsarbeiter im ländlichen Raum funktionierte: *„Am 13.12.1942 mittags stellten einige Jungen aus Goddelsheim in der Gemarkung Goddelsheim die obigen fünf Ausländer fest. Sie meldeten dieses sofort der Gendarmerie in Goddelsheim und blieben teils den, in den angrenzenden Enserwald geflüchteten Ausländern auf der Spur. Unter Mithilfe von Oberwachtmeister der Gend.[amerie] T. aus Goddelsheim und Wachtmeister der Gend. der Res.[erve] S. aus Sachsenberg sowie der Landwacht der umliegenden Orte gelang es, unter meiner Führung die fünf Russen festzunehmen und dem Gerichtsgefängnis in Korbach einzuliefern.“* Als Fluchtursache gaben sie u.a. eine unzureichende Ernährung („schlechtes Essen“) an.

Dem Einweisungsschreiben vom 15.11.1942 an die Landesarbeitsanstalt Breitenau ist zu entnehmen: *„Zufolge Verfügung des Herrn Landrats in Korbach vom 23.8.1942 [...] werden hiermit fünf flüchtige sowjetische Zivilarbeiter übergeben, die am Sonntag, dem 13.12.1942 gegen 15.30 Uhr in der Gemarkung Oberense, Kreis Waldeck, festgenommen wurden.“* Kinder wurden Handlungsgehilfen eines verbrecherischen Systems. Alle fünf Zwangsarbeiter kamen am 16.12.1942 in das Arbeitslager Breitenau, von dort ins Konzentrationslager Buchenwald. Am 1.1.1943 traf der Transport mit 55 Häftlingen im KZ ein. Sie wurden geschlossen im Block 16 untergebracht. Ebenso geschlossen wurden sie am 06.01.1943 in das KZ Sachsenhausen überstellt. Ein Weg ohne Wiederkehr?



Gerichtsgefängnis Korbach

Merkblatt

für den Verkehr der Zivilbevölkerung mit den Kriegsgefangenen

Sowjetische Kriegsgefangene

Im September 1941 werden die ersten sowjetischen Kriegsgefangenen im KZ Buchenwald erschossen. Damit beginnt eine wahre Hinrichtungswelle. Da die sowjetischen Soldaten Angehörige einer regulären Armee waren, mussten die Erschießungen geheim gehalten werden. Diese Morde fanden in einem zur Hinrichtung umgebauten Pferdestall statt. Man schätzt, dass ca. 8.000 sowjetische Kriegsgefangenen der Ermordung zum Opfer fielen.

Genickschussanlage



Genickschussanlage



vorgetäuschte Messlatte

Die Genickschussanlage ist eine Vorrichtung zur heimlichen Ermordung. Sie war als Messlatte getarnt, bei der ein SS-Mitglied in einem Nebenraum durch ein Loch in der Wand ein Schuss direkt in das Genick des Opfers abfeuern konnte. Durch ein Radio wurden die Sterbe- und Schussgeräusche übertönt, der Boden war rot gefärbt, um Blutspuren zu verdecken.

„Kommando 99“

Das "Kommando 99" war das Exekutionskommando, das die Morde an den sowjetischen Kriegsgefangenen mit Hilfe der Genickschussanlage ausführte. Die "99" war die Rufnummer der Nebenstelle des damaligen Pferdestalles des KZs Buchenwald. Ab 1943 wurden auch Erdrosselungen an Wandhaken im Keller durch das „Kommando 99“ durchgeführt.

Das Leben der sowjetischen Häftlinge

In den ersten Baracken für sowjetische Kriegsgefangene gab es keinerlei Inventar. Man schlief auf dem nackten Boden, ohne Matratzen und Decken. Die Arbeitszeiten betrug ca. 14 Stunden bei einer Tagesration von 150 Gramm Brot und 3/4 Liter dünnen Suppe. Die Kriegsgefangenen waren nur mangelhaft bekleidet, es fehlte die Kopfbedeckung, dazu gab es Holzschuhe, die scharfe Kanten hatten, wodurch die Knöchel und Fersen nach wenigen Stunden blutig gelaufen waren.



Jüdische Überlebende – Die Brüder Kaufmann

Vor der NS-Zeit lebten rund 154 Bürger jüdischen Glaubens in Korbach. Von den 52 Juden, die in Konzentrationslager gebracht wurden, kehrten nach Kriegsende nur sieben zurück. Unter ihnen waren Alfred und Siegfried Kaufmann, ehemalige Schüler des Landesgymnasiums (heute „Alte Landesschule“).

Auch sie wurden unmittelbar nach der Pogromnacht verhaftet und in das KZ Buchenwald verschleppt. Alfred Kaufmann berichtete: *„Nach verschiedenen beruflichen Tätigkeiten [...] wurde ich im November 1938 als jüdischer Bürger in das KZ-Buchenwald eingeliefert. Meine Festnahme erfolgte in Korbach. Am 21.1.1939 wurde ich plötzlich von Buchenwald entlassen und kam wieder zurück nach Korbach. Damals wurden wir als [...] „Aktionsjuden“ [...] bezeichnet. In Korbach wohnte ich dann wieder bis Ende August 1941, dann erfolgte meine erneute Festnahme.“* Beide mussten in Buchenwald fürchterliche Dinge miterleben. Was dann aber kam, war noch grauenvoller. Alfred und Siegfried Kaufmann deportierte man nach Riga. Nur eine Station ihres Leidensweges. Siegfried musste mitansehen, wie seine fünfjährige Tochter von einem SS-Mann mit einem Gewehrkolben erschlagen wurde. Siegfried und Alfred überlebten.



Bei ihrer Rückkehr erwartete sie nicht mehr ihre vertraute Heimat, sondern eine fast fremde Welt, voller Ablehnung, ohne Besitz und vor allem ohne das bekannte soziale Umfeld. Denn spätestens mit der Deportation beschlagnahmten deutsche Behörden den gesamten Besitz. Dazu gehörten ebenso Grundstücke und Häuser, wie alles Persönliche: Möbel, Kleidung, Haushaltsgegenstände oder Schmuck. Alles war ihnen genommen. Während sie ihre Häuser zum Teil zurückerhielten oder eine Ausgleichszahlung bekamen, blieben andere Gegenstände im Gebrauch der neuen „Besitzer“. Nur in seltenen Fällen gaben Neubesitzer diese an die ehemaligen Besitzer zurück.

Am Schlimmsten war vermutlich mitanzusehen, wie Fremde und ehemalige Nachbarn ihren Besitz wie selbstverständlich nutzten, ihre Kleidung oder ihren Schmuck trugen. Momente wie diese, neben fortgesetzter Diskriminierung, führten dazu, dass viele Überlebende auswanderten, vorzugsweise in die USA oder nach Israel, wie die Korbacher Jüdinnen Marianne Weizenkorn, Ruth und Gertrud Lebensbaum. Einige fassten sogar den Entschluss, niemals mehr deutschen Boden zu betreten. Neben den materiellen Verlusten war der Verlust des vertrauten Umfeldes zu beklagen. Oft waren ganze Familien ausgerottet worden. Die traumatischen Erlebnisse der NS-Zeit führten zu bleibenden körperlichen und seelischen Folgen, zu Traumatisierungen, Krankheiten, Berufsunfähigkeit und früherem Tod.



Josias zu Waldeck und Pyrmont

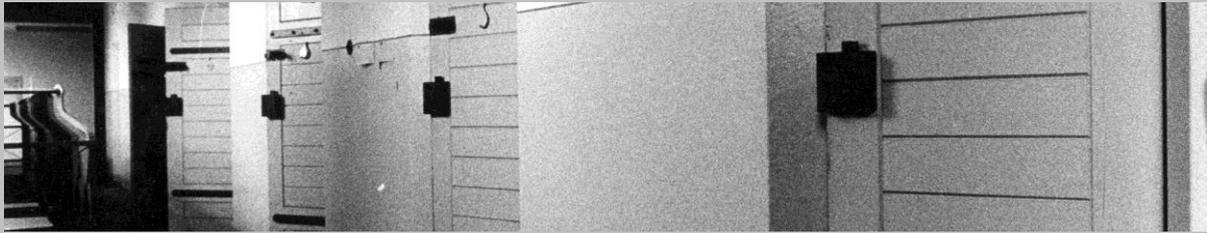
Josias Georg Wilhelm Adolf Prinz zu Waldeck und Pyrmont (* 13. Mai 1896 in Arolsen) war während der NS-Zeit u.a. SS- und Polizeiführer im Rang eines SS-Obergruppenführers. Er war der älteste Sohn von Friedrich zu Waldeck-Pyrmont, dem letzten regierenden Fürsten des Fürstentums Waldeck-Pyrmont und Prinzessin Bathildis zu Schaumburg-Lippe.

In seiner Eigenschaft als Assistent von Himmler beteiligte er sich an der von Hitler befohlenen Gefangennahme und Ermordung der SA-Führung und anderer Konkurrenten im Rahmen des Röhm-Putsches 1934. Er hatte die Exekutionen im Münchener Gefängnis Stadelheim zu organisieren. Im Dezember 1934 ernannte ihn Hitler zum sog. „Volksrichter“ am 2. Senat des Volksgerichtshofes. 1936 zum SS-Obergruppenführer befördert, übernahm er die Führung des SS-Oberabschnitts „Rhein“ und ein Jahr später den SS-Oberabschnitt „Fulda-Werra“. 1939 wurde Josias zu Waldeck zum Höheren SS- und Polizeiführer für den Wehrkreis IX (Hessen/West-Thüringen) ernannt, in dem auch das KZ Buchenwald lag. In dieser Funktion war er auch für die Errichtung der KZ-Außenlagers Bad Arolsen und Kassel und die Evakuierung des KZ Buchenwald – und die daraus resultierenden Todesfälle - mitverantwortlich. Mit Heinrich Himmler, Reichsführer-SS, verband ihn eine Freundschaft.



Rudolf Heß und Josias zu Waldeck von dem Schloss in Bad Arolsen

Der Erbprinz verfügte über umfassende Befugnisse. Er entschied u.a. über Sonderbehandlungen, Hinrichtungen oder Einweisungen in Konzentrationslager. Der Erbprinz Josias hatte zudem die Funktion des „Obersten Gerichtsherrn“ beim SS- und Polizeigericht. Ihm oblag die Ahndung sämtlicher Vergehen gegen die Zivil- und Militärstrafgesetze, die von der SS im Konzentrationslager Buchenwald verübt wurden. Früh war er in die Massenvernichtung der Juden eingeweiht. Im späteren Prozess gegen ihn bekannte sich Waldeck weiter zum Nationalsozialismus. Er gestand weder Schuld ein, noch ließ er Mitgefühl für die Millionen Opfer des Nationalsozialismus erkennen.



Strafverfolgung des Josias zu Waldeck und Pymont

Nach der Niederlage des „Dritten Reiches“ wurde Deutschland von den alliierten Siegermächten in 4 Besatzungszonen aufgeteilt. Man bemühte sich um eine umfassende Entnazifizierung, leider nicht immer mit gewünschtem Erfolg.

Im Nationalsozialismus stieg Josias zu Waldeck und Pymont schnell zu einer der führenden NS-Persönlichkeiten auf und wurde Polizeiführer des Wehrkreises IX, in dessen Zuständigkeit auch das Konzentrationslager Buchenwald lag, in dem tausende Häftlinge inhaftiert und getötet wurden. Auf Grunde dieser Zuständigkeit, musste er sich nach Ende des Zweiten Weltkrieges u.a. im Buchenwald-Hauptprozesses (1947) im Internierungslager Dachau vor einem Amerikanischen Militärgericht verantworten.

Er wurde vom alliierten Militärgerichtshof in Dachau zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt, die jedoch am 8. Juni 1948 auf 20 Jahre verkürzt wurde. Schon am 29. November 1950 wurde zu Waldeck aus gesundheitlichen Gründen aus der Haft entlassen.

In den Jahren 1959 bis 1961 wurden mehrere Ermittlungsverfahren gegen ihn eingeleitet, u. a. wegen des Verdachts des Mordes, des Totschlags und der Beihilfe zum Mord. Diese Ermittlungsverfahren wurden meist wegen Eintritts der Verjährung oder „nicht nachweisbarer Schuld“ eingestellt. Von 1963 bis zu seinem Tod 1967 konnte er sein gut situiertes Leben auf Schloss Schaumburg weiterführen - von Reue keine Spur.



Josias zu Waldeck und Pymont als Angeklagter (1947)



Kontinuitäten nach 1945 – Stengel- von Rutkowski

Einer der – wie so viele - unbescholten davon kam, war Lothar Stengel-von Rutkowski. Nach Analyse der Rutkowski-Akten der Brithler-Behörde finden sich Vorwürfe, wonach Stengel- von Rutkowski „Würger von Buchenwald“ genannt wurde. Diese Bezeichnung scheint allerdings eher unglaublich, da Rutkowski tendenziell als „Schreibtischtäter“ in Erscheinung trat.

Geboren 1908 in Lettland, wurde er von einer Marburger Familie adoptiert, nachdem die leiblichen Eltern von Bolschewiki ermordet worden waren. Er studierte Medizin und Rassenhygiene. Geprägt durch seinen nationalsozialistischen Stiefvater, trat er früh der NSDAP und SS bei. Er verfasste zahlreiche rassenhygienische Schriften. Als Protegé von W. Darre und Heinrich Himmler machte er schnell Karriere. Er pflegte auch Kontakte zu Reinhard Heydrich, dem Chef der Sicherheitspolizei und des SD. Heinrich Himmler schrieb:



„Stengel von Rutkowski ist das Muster eines jungen Akademikers, der sich weltanschaulich und wissenschaftlich für die nationalsozialistische Weltanschauung [...] eingesetzt hat.“ Unterstützung fand er darüber hinaus bei Alfred Rosenberg. Ab 1940 übernahm er die Dozentur für „Rassenhygiene“ an der Medizinischen Fakultät der Friedrich Schiller-Universität Jena. Nach seinem Fronteinsatz als SS-Truppenarzt war er ab 1944 Leiter der ärztlichen Hauptabteilung des Rasse- und Siedlungshauptamtes (RuSHA) in Prag. Das RuSHA war u. a. zuständig für die rassische Überprüfung. Diese entschied, ob jemand enteignet, vertrieben, umgesiedelt, zur Zwangsarbeit herangezogen oder als Jude vernichtet werden sollte.

In russische Kriegsgefangenschaft geraten, wurde seine SS-Zugehörigkeit durch Abänderung seines Namens nicht entdeckt, sodass er 1949 unbeschadet nach Deutschland zurückkehrte. Wieder in Deutschland, setzte er seine Tätigkeit als Arzt in Marburg a. d. L. fort. Er wurde führendes Mitglied „rassistisch-religiöser Vereine“. Während seiner Zeit verlor er kein Wort über seine Verstrickungen zur NS-Zeit. 1958 übernahm er die Leitung des Kreisgesundheitsamtes Waldeck in Korbach. Wieder hielt er Vorträge über „Geisteskrankheiten“ und ähnliche Themen. Nach 15-jähriger Tätigkeit folgte 1973 seine Versetzung in den Ruhestand. Der ehemalige Landrat Dr. Karl-Hermann Reccius würdigte sein Schaffen mit den Worten: Er sei „nie ein Schreibtischstratege“ gewesen, habe stets an der „Front“ gestanden und [...] sich um die Menschen [...] verdient gemacht“ Ein Nationalsozialist und Rassentheoretiker wurde nicht nur Leiter des Staatlichen Gesundheitsamtes in Korbach, sondern erfuhr Ehrungen für sein „Schaffen“. Er verstarb am 24.08.1992 in Ostfriesland.

AEL: „Arbeitserziehungslager“.

Antisemitismus: Judenfeindlichkeit.

„Asoziale“: Personen oder Gesellschaftsschichten, die als unzulänglich diskreditiert wurden. Meist waren untere Gesellschaftsschichten betroffen.

DDP: Deutsche Demokratische Partei (linksliberale Partei der Weimarer Republik).

DDR: Deutsche Demokratische Republik (sozialistischer ostdeutscher Staat).

Freikorps: Paramilitärische Organisationen bzw. Einheiten.

Faschismus: rechtsextreme, autoritäre und totalitäre Bewegung.

Gestapo: Geheimpolizei („Geheime Staatspolizei“) in der NS-Zeit.

kollektiv: gemeinschaftlich.

KZ: Konzentrationslager.

Legitimation: (lat.: lex, legis = Gesetz), Rechtfertigung.

Manipulation: gezielte und verdeckte Einflussnahme.

Nationalsozialismus: extrem nationalistische, imperialistische und rassistische Bewegung.

NSDAP: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

NS-Regime: Apparat und nationalsozialistische Regierung unter Adolf Hitler.

„Ostarbeiter“: NS-Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion und Polen.

SA: Sturmabteilung; parteiinterne Schutz- und Schlägertruppe der NSDAP.

SED: Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (regierende Partei in der DDR).

SS: Schutzstaffel. Sie übernahm während der NS-Zeit polizeiliche und militärische Aufgaben und war maßgeblich an schweren Verbrechen beteiligt (ursprünglich Hitlers Leibwache).

Entstehung des KZ Buchenwald

http://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Buchenwald.
<http://de.wikipedia.org/wiki/Ettersberg>.
<http://www.buchenwald.de/fileadmin/buchenwald/download/bildungsarbeit/seminarbrochueren/Zwangsarbeit.pdf>.
<http://www.mdr.de/geschichte-mitteldeutschlands/reise/ereignisse/artikel118358.html>.
Bildnachweis: <http://www.buchenwald.de>.

Errichtung und Funktion

<http://www.lerntippsammlung.de/KZ-Weimar.html>.
http://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Buchenwald.
<http://www.buchenwald.de/69/>.
Bildnachweis: <http://gymnasium-bethel.de/> und <http://www.buchenwald.de>.

Lagerplan

Bildnachweis: http://www.gymnasiumbethel.de/geschehen_gedenken/AeltereProjekte/buchenwald2004/praktikumsreader-Dateien/image004.jpg.

Tagesablauf

<http://www.lerntippsammlung.de/KZ-Weimar.htm>.
Bildnachweis: Privatbesitz Lilienthal.

Lebensbedingungen

HHStA W, 1191, Juden. Deportation – Kassel – Hauptakte O. Nr. 1191 Az.: 3AR 345/65 OStA Kassel, Zeugenaussage von Leopold Speier vom 24.10.1966.
Staatsarchiv Hamburg, 213-12, Staatsanwaltschaft Landgericht – NSG – 0041-004, Zeugenaussage vom 02.11.1960.
Hackelt, David A., Der Buchenwald-Report. Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar, 2. Aufl., München 2010.
Bildnachweis: <http://www.filiblu.de/kz/foto/bkz03.jpg>.

Der Appellplatz

Hackelt, David A., Der Buchenwald-Report. Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar, München 2. Aufl, 2010.
<http://www.lerntippsammlung.de/KZ-Weimar.html>.
Bildnachweis: fotocommunity.de/pc/pc/display/31538352 (Selenium) .

Kennzeichnung

http://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Buchenwald.
Bildnachweis: http://de.wikipedia.org/wiki/Kennzeichnung_der_H%C3%A4ftlinge_in_den_Konzentrationslagern.

Manipulation und Legitimation

Waldeckische Landeszeitung vom 23.06.1933.

Antisemitische Propaganda in Korbach

Autorenteam Klasse 10 e und Marion Möller (heute Marion Lilienthal), Korbach während des Nationalsozialismus. 1933 - 1945, hrsg. von der Alten Landesschule Korbach und Marion Möller, Korbach 2006.
<http://www.gedenkportal-korbach.de>, „Gedenkportal Korbach im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus“, gestaltet und veröffentlicht von Marion Lilienthal in Kooperation mit der Kreisstadt Korbach, der Alten Landesschule und Anne Kersting.
Bildnachweis: Stadtarchiv Korbach/ <http://www.gedenkportal-korbach.de>.

Politisch Verfolgte

Totenbuch, <http://totenbuch.buchenwald.de/names/detail/person/361497/ref/recherche> vom 13.06.2014.
Totenbuch, <http://totenbuch.buchenwald.de/names/detail/person/741/ref/recherche> vom 25.08.2014.
Abdruck (Faksimile) Schreiben des Polizeipräsidenten in Kassel vom 13. und 16. März 1933, abgedruckt in: Willi Belz, Die Standhaften. Über den Widerstand in Kassel und Hessen-Waldeck 1933-1945, 2. Aufl. Kassel 1978, S. 42-43.
Bildnachweis: Rekonstruktion, Horst Schötten.

Louis Meyer – ein Verfolgte aus Korbach

Lilienthal, Marion, Nach der „Machtergreifung“ vor 75 Jahren: Louis Meyer aus Korbach wird als Jude und Sozialdemokrat verfolgt. „Steinbombardement gegen das Haus des Lehrers“, in: Waldeckische Landeszeitung vom 09.02.2008 (Beilage „Mein Waldeck“).

Bildnachweis: Privatarchiv Lilienthal.

„Gemeinschaftsfremde“ im KZ Buchenwald

ITS/ARCH/Gruppe P.P. Ordner 430a S. 14 (Doppelseite).

HHStAW, Abt. 518 Nr. 3489, Bl. 9r, Karl Weiß.

<http://www.spurensuche-bremen.de/spur/gemeinschaftsfremde/> vom 02.05.14.

<http://www.dhm.de/lemo/html/nazi/antisemitismus/arbeitsscheu/> vom 02.05.14.

http://de.wikipedia.org/wiki/Aktion_Arbeitsscheu_Reich vom 02.05.14.

http://de.wikipedia.org/wiki/Vorbeugende_Verbrechensbekämpfung vom 02.05.14.

[http://de.wikipedia.org/wiki/Asoziale_\(Nationalsozialismus\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Asoziale_(Nationalsozialismus)) vom 02.05.14.

Bildnachweis:http://2.bp.blogspot.com/iQcpqgOTGe0/Tuo1NmQ2pkI/AAAAAAAAACc/feB3SRAq6o/s1600/Schautafel_Vermehrung_der_Minderwertigen_1930_17.05.14

Aktionen gegen „Gemeinschaftsfremde“

Gedenkstätte Buchenwald, Archiv, Datenband: Häftlingskartei Buchenwald, Haft-Nr. 1156, 1395, 2211.

StA M, Best. 180 Marburg Nr. 4125, Schnellbrief des Reichsführers-SS und Chef der Deutschen Polizei im

Reichsministeriums des Innern, S-V.6.1459/39-453-22.

Ursula Wolkers, Zwischen Kriegsbeginn und Neubeginn. Erlebnisberichte aus dem Waldecker und Frankenger Land, Korbach/Bad Wildungen 1991, S. 26 ff.

Reichsweite Verhaftung jüdischer Männer

Stadtarchiv Korbach, Jüdische Einwohnermeldekartei.

Dokument PS-374, in: IMT, Der Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher, fotomech. Nachdruck, München 1989, Bd. 25, S. 376f; auch VEJ 2/125.

Dokument PS-3051, in: International Military Tribunal (IMT), Der Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher, fotomech. Nachdruck, München 1989, Bd. 31, S. 517; auch VEJ 2/126.

Wolfgang Benz, Mitglieder der Häftlingsgesellschaft auf Zeit. „Die Aktionsjuden“ 1938/39, in: Dachauer Hefte 21 (2005), S. 187.

Bildnachweis: Stadtarchiv Korbach.

Bernhard Löwenstern – Schüler der Alten Landesschule

Lilienthal, Marion, Erbbiologische Selektion, unveröffentl. Dissertation, Kassel 2013.

Bildnachweis: Archiv der Alten Landesschule Korbach.

Julius Löwenstern aus Korbach

Abschrift eines Briefes, abgedruckt in: Judenverfolgung in Korbach. Eine Dokumentation, hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft Spurensicherung des Kommunalen Jugendbildungswerkes der Kreisstadt Korbach, Korbach 1989, S. 76.

Möller, Marion, Schüler/innen der Alten Landesschule, Spuren jüdischen Lebens und nationalsozialistischer Machtdemonstration, Korbach 2008, S. 108-112.

Bildnachweis: Privatbesitz Lilienthal/ Stadtarchiv Korbach.

Nicht alle überlebten!

Gedenkstätte Buchenwald, Archiv, Totenbuch Buchenwald, Haft-Nr. 0 [25649].

Gedenkstätte Buchenwald, Archiv, Totenbuch Buchenwald, Haft-Nr. 25394.

IST/ANF/KL Buchenwald, 1.-15.3.

Hecker, Horst, Jüdisches Leben in Frankenberg. Geschichte der Gemeinde und ihrer Familien. Mit Beiträgen über die Juden in Geismar und Röddenau sowie einer Dokumentation des jüdischen Friedhofs, hrsg. vom Geschichtsverein Frankenberg, Zweigverein des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde e.V. Kassel, Frankenberg (Eder) 2011, S. 175-181.

http://synagoge-voehl.de/Juden-im-Landkreis/bad_wildungen/personen/m/pdf/Marx_Max.pdf

Photo: Privatbesitz (Mit freundlicher Unterstützung von Karl Hermann Völcker/Horst Hecker).

Religiös Verfolgte

Autorenteam Klasse 10 e und Marion Möller (heute Marion Lilienthal), Korbach während des Nationalsozialismus. 1933 - 1945, hrsg. von der Alten Landesschule Korbach und Marion Möller, Korbach 2006.

Pfarrer Alexander Wessel aus Frankenberg (Eder)

Gedenkstätte Buchenwald, Archiv, Datenband: Häftlingskartei Buchenwald, Haft-Nr. 4503.

Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, NS 4 Bu Häftlingsnummernkartei.

ITS/ANF/KL Buchenwald, 1.1.47.1, Ordner 160/231.

Koch, Heinz/ Wohlfeld, Udo, Das deutsche Bauernkomitee. Die Periode von 1945 bis 1958, Weimar 2010, S. 183.

Auskunft des Standesamtes Frankenberg vom 30.09.2014.

Bildnachweis: ITS/ANF/KL Buchenwald, 1.1.47.1, Ordner 160/231 und Photo (Privatbesitz).

Bibelforscher Friedrich Bücking

Gedenkstätte Buchenwald, Archiv, Datenband: Häftlingskartei Buchenwald, Haft-Nr. 769.

ITS-Archiv, Best. 1.1.20.1, Ordner-Nr. 3 (KL Lichtenburg), 25.

Stadtarchiv Kassel, A 5.55, Nr. 67, Schreiben vom 27.01.1937 und 26.03.1938.

Kammler Jörg, Ich habe die Metzerei satt und laufe über... Kasseler Soldaten zwischen Verweigerung und Widerstand (1939 – 1945). Eine Dokumentation. Mitarbeit: Marc Poulain (= Kasseler Quellen und Studien. Schriftenreihe des Magistrats der Stadt Kassel, Bd. 6, 3. erw. Aufl., Fulda/Brück 1997).

Bildnachweis: http://www.museenkoeln.de/ns-dokumentationszentrum/pages/medien/abb/388/4278_6244_lo.jpg.

Zwangsarbeiter

<http://bundesarchiv.de/zwangsarbeit/geschichte/auslaendisch/russlandfeldzug.de>.

Bildnachweis : <http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Ostarbeiter.jpg>.

Wasył O. – Opfer medizinischer Experimente

NARA Washington, Buchenwald, Zugangsbuch Nr. 113/045504, Aktennummer 2813, medizinische Versuche, Malaria und 2816, medizinische Versuche, Malariastation, Karteikarten.

LWV-Archiv, Best. 2 [Breitenau], Nr. 6559.

ITS-Archiv, Best. 0.1/110385329.

ITS-Archiv, Best. 2.1.1/70455450 und 70455152.

Gedenkstätte Buchenwald, Archiv, NARA Washington, RG 242, Film 11.

KZ-Gedenkstätte Dachau, Auskunft vom 21.08.2014.

LWV-Archiv, Best. 2 [Breitenau], Nr. 6109.

LWV-Archiv, Best. 2 [Breitenau], Nr. 6559, Schreiben vom 22.01.1943.

Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, NS 4 Bu Häftlingskartei.

Bildnachweis: KZ-Gedenkstätte Dachau, Karteikarte, Mail vom 24.09.2014.

Geflohene sowjetische Zwangsarbeiter

Archiv des LWV-Hessen, Best. 2 [Breitenau], Nr. 5067, 5967, 6369, 7095, 7241.

Gedenkstätte Buchenwald, Archiv, Auskunft vom 01.09.2014, Torsten Jugl.

Gunnar Richter, Das Arbeitserziehungslager Breitenau (1940 - 1945). Ein Beitrag zum nationalsozialistischen Lagersystem. Straflager, Haftstätte und KZ-Durchgangslager aus Hessen und Thüringen, Kassel 2009 (= Nationalsozialismus in Nordhessen. Schriften zur regionalen Zeitgeschichte, hrsg. vom Fachbereich der Universität Kassel, Redaktion: Dietfried Krause-Vilmar, Bd. 22), S. 121-122.

Sowjetische Kriegsgefangene

Keller, Rolf, Sowjetische Kriegsgefangene im Deutschen Reich 1941/42. Behandlung und Arbeitseinsatz zwischen Vernichtungspolitik und kriegswirtschaftlichen Zwängen, Göttingen 2011.

Bildnachweis: http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Buchenwald--KZ-Pferdestall--KZ-Pferdestall_Genickschussanlage_1.jpg.

http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Buchenwald--KZ-Pferdestall--KZ-Pferdestall_Genickschussanlage_2.jpg.

Jüdische Überlebende – Die Brüder Kaufmann

Staatsarchiv Hamburg, 213-12, Staatsanwaltschaft Landgericht – NSG – 0041-004, Zeugenaussage vom 02.11.1960.

Stadtarchiv Korbach, Einwohnermeldekartei.

Möller, Marion, Schüler/innen der Alten Landesschule, Spuren jüdischen Lebens und nationalsozialistischer Machtdemonstration, Korbach 2008, S. 167-171.

Josias zu Waldeck und Pymont

Schmeling, Anke: Josias Erbprinz zu Waldeck und Pymont. Der politische Weg eines hohen SS-Führers. Kassel 1993, (1994), 2. Aufl. 1998. (= Nationalsozialismus in Nordhessen - Schriften zur regionalen Zeitgeschichte, hrsg. von Dietfried Krause-Vilmar, Heft 16).

Bildnachweis: <http://synagoge.voehl.de>.

Strafverfolgung des Josias zu Waldeck und Pymont

Fischer, Karl, Josias Prinz zu Waldeck und Pymont - Eine Betrachtung (pdf) auf www.gedenkstaette-breitenau.de.

Bildnachweis: http://de.wikipedia.org/wiki/Josias_zu_Waldeck_und_Pymont.

Kontinuitäten nach 1945 - Stengel- von Rutkowski

BArch B, SSO 157B (ehem. BDC), Stengel- von Rutkowski, u. a. Schreiben der Personalkanzlei des RFSS Wolff an den Reichsstatthalter Sauckel in Thüringen vom 27.02.1937.

BArch, RS B221 (ehem. BDC), Stengel- von Rutkowski, Antrag zur Bearbeitung der Aufnahme als Mitglied der Reichsschrifttumskammer, Gruppe Schriftsteller, vom 28.11.1940.

HHStAW, Abt. 520, Fu-Z 491, von Rutkowski, Lothar.

BStU, Best. RHE West 679, Bl. 5, Schreiben vom 26.04.1973 (Best. ehem. Birthler-Behörde).

Waldeckische Allgemeine-Zeitung vom 26.08.1992.

Menk, Gerhard, Waldeck im Dritten Reich, Korbach/Wiesbaden 2010, S. 237-244, 259, 296-298.

Lilienthal, Marion, Erbbiologische Selektion, unveröffentl. Dissertation, Kassel 2013.

Bildnachweis: <http://centrstudilaruna.it/lotharstengelvonrutkowski.html>.

Rückseite

Bildnachweis: shoa.org.

Soweit nicht anders gekennzeichnet, sind alle Bilder der Kopfleiste auf Grund ihres Ursprungs und Eigentumsrechtes zur Veröffentlichung freigegeben.

Wo finde ich Informationen?

Gedenkstätte Buchenwald
99427 Weimar
Archivleitung: Sabine Stein
Tel.: 03643 430 154
E-Mail: archiv(at)buchenwald(dot)de

Arbeitskreis Rückblende - Gegen das Vergessen e.V.
1. Vorsitzender: Ernst Klein
Benfelder Straße 21
34471 Volkmarsen
Tel.: 05693 - 9914990 oder 469 Fon:
E-Mail: info(at)rueckblende-volkmarsen.de

Internationaler Tracing Service (ITS), Internationaler Suchdienst
Große Allee 5-9
34454 Bad Arolsen
Tel.: 05691 629-0
E-Mail: email@its-arolsen.org

Gedenkstätte Breitenau
Brückenstraße 12
34302 Guxhagen
Tel.: 05665 3533
E-Mail.: gedenkstätte-breitenau@t-online.de

Stadtarchiv Korbach
Oberstraße 8
34497 Korbach
Tel.: 05631 5015987
E-Mail: info@stadtarchiv-korbach.de

Förderkreis „Synagoge in Vöhl“
Mittelgasse 9
34516 Vöhl
Vorsitzender des Beirats: Karl-Heinz Stadtler
E-Mail: Karl-Heinz.Stadtler@t-online.de
www.synagoge-voehl.de

Zweigverein Frankenberg für hessische Geschichte und Landeskunde
Vorsitzende: Karl-Hermann Völker
Waldenserstr. 3
35099 Burgwald-Wiesefeld
E-Mail: Karl-Hermann.Voelker@t-online.de

Waldeckischer Geschichtsverein (Bezirksgruppe Korbach)
Vorsitzender: Hans Albrecht Pohlmann
Am Kleeklöppel 5
34497 Korbach
Tel.: 05631 2979

Internet-Gedenkportal Korbach (für die Opfer des Nationalsozialismus)
<http://www.gedenkportal-korbach.de>, „Gedenkportal Korbach im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus“, gestaltet und veröffentlicht von Marion Lilienthal in Kooperation mit der Kreisstadt Korbach, der Alten Landesschule und Anne Kersting.

